Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 48 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 26. Februar 1935 — 68. Jahrgang

„Wir müssen Deutschland wieder befreien!"

Die Rede des Führers auf der Partei-Gründungsfeier

Die Welt muß wissen: Wir wollen keines Volkes Freiheit bedrohen — Wir sagen aber jedem, daß, wer dem deutschen Volke die Freiheit nehmen will, dies mit Gewalt tun muß und daß gegen Gewalt wir uns Mann um Mann zur Wehr setzen werden!

An historischer Stätte

Die Rede, die der Führer am Sonntag anläßlich des 15. Jahrestages der Gründung der Partei im Hofbräuhaussaal hielt, begann mit den Worten:

„Meine Parteigenossen und -genossinnen!

Es ist schön, daß wir uns jährlich einmal treffen, die wir in der Zeit vor 15 Jahren das große Werk der deutschen Erneuerung gemeinsam begonnen haben. 15 Jahre — eine sehr lange Zeit, wenn man sie vor sich sieht, eine kurze Spanne, wenn man auf sie zurückblickt. Als ich am 24. Februar 1920 zum erstenmale in diesem Saale sprach, war es eines, was mich hierhergeführt hatte, und was mir den Mut gab, vor diese Gemeinschaft zu treten: Der Glaube an Deutschland, der Glaube an das deutsche Volk, an seine guten und nievergänglichen Werte. Und das war damals notwendig, denn in keiner schlimmeren Zeit konnte die Gründung einer solchen neuen Bewegung vorgenommen werden als in jenen Tagen."

Der Führer rief in plastischer Sprache das dunkle Bild aus Deutschlands tiefster Erniedrigung in das Gedächtnis seiner alten Kameraden zurück, die Zeit, in der alles Gute vernichtet schien, in der das Erbärmliche triumphierte, in der man alles auflöste, was wertvoll für Deutschland war, was stark und edel war, die Zeit, in der Volk und Staat zerfielen und in der alles triumphierte, was wir vorher als Schädlinge an unserem Volke erkannt und bezeichnet hatten.

„Keiner glaubte damals an das, was er tat. Und trotzdem hatten wir in dieser traurigsten Zeit den Glauben an Deutschland. Dieser Glaube an Deutschland war das einzige, was mich damals an diesen Platz gestellt hat. Es war aber der Glaube an das andere Deutschland, das damals nur schlief, das auflebte und heute seine Folge (Beifall) Wiederauferstehung feiert, der Glaube an das Deutschland der einfachen Volksgenossen, der Glaube an dieses innerlich so unerhört anständige Volk, das die Politiker gar nicht mehr sehen konnten, weil sie sich nur in ihrem eigenen Kreis bewegten, der mit dem Volke allerdings nichts mehr zu tun hatte. (Beifall) Es war das Deutschland Millionen braver Musketiere und Grenadiere, der Millionen braver Frauen, die sich durch den Krieg gehungert, die alle gemeinsam 4½ Jahre die Heimat tapfer und treu verteidigt hatten.

Es war vielleicht ein Glück, daß viele unter uns die Länge der Zeit gar nicht ahnten, welche notwendig war, um dieses Deutschland wieder zu erwecken. Es wäre vielleicht mancher schwach geworden. So hoffte er vom ersten Monat zum zweiten, vom ersten Jahr zum zweiten, dritten, vierten, fünften und mit diesem Hoffen und Glauben kam schließlich doch die Stunde, die wir damals ersehnt hatten. Und es mußte so sein. Das vergessen Sie nie!

Als ich zum ersten Mal redete,

war unser Programm die größte Kampfansage des Jahrhunderts gegen diese Zeit, gegen den Geist dieser Zeit.

Es war ein unendlich schweres Beginnen! Wer waren wir denn? Lauter Namenlose! Nicht ein Prominenter unter uns, kein Politiker, kein Parlamentarier. (Lebh. Zustimmung). An uns klebte damals noch der Schmutz des Schützengrabens. Sie alle, die uns entgegentraten, warfen uns vor: „Was wollt Ihr denn, Ihr seid ja gar nicht berufen." „Berufen" waren damals nur die, die Deutschland in das Unglück brachten.

Uns fehlte weiter das Salböl der damaligen Politiker. (Heiterkeit) Wir hatten kein Kapital. Eine Bewegung, die von Menschen gegründet wird, die keinen Namen haben, eine Partei, die gegründet wird ohne Kapital, erschien wie eine Aktiengesellschaft, bei der nichts einbezahlt wird. Irgend jemand mußte sich doch daran beteiligen, mit Namen und mit Kapital, und beides hat uns damals gefehlt. Fast keinen Pfennig haben wir besessen, und alle Menschen, die wirklich Kapital hatten, sie wichen uns weit aus, sie sagten: „Hinweg von uns, denn Ihr habt keinen Namen!" Und die einen Namen hatten, sagten: „Geht weg, denn Ihr habt ja kein Kapital!" Und außerdem hatten wir keine Zeitung.

Nun war die Frage: Wie wollten wir überhaupt bekannt werden? Ein unerhört schwerer Entschluß, mit nichts, ohne Namen, mit einem Programm, das sich gegen alle wandte, an die Oeffentlichkeit zu treten. Es war ein gewaltiger Kampf, die Bewegung dem deutschen Volke überhaupt zum Bewußtsein zu bringen. Sie haben uns vorgeworfen die Rauheit unseres Tones. Sie haben uns vorgeworfen die Brutalität unseres Kampfes. Sie warfen uns vor die Ungeschminktheit in unseren Reden. Glaubt jemand, wir hätten sonst je das Gehör der Oeffentlichkeit bekommen? Es war notwendig, daß wir so kämpften. Denn nur so konnten wir überhaupt den Weg zum Ohr der Nation finden. Weiter: Gegenüber allen in dieser Zeit in ganz Deutschland entstandenen ähnlichen Bewegungen vertrat ich die Auffassung: Nicht zusammenfassen, sondern durchsetzen! Man durfte sich damals keiner falschen Solidarität hingeben, nicht sagen: Sie wollen ja das gleiche wie du! Nein, es muß ein Wille in Deutschland sein, und alle anderen müssen überwunden werden. (Stürmische Zustimmung). Wir haben diese Parole durchgehalten 15 Jahre lang, und sie hat uns endlich zum größten und endgültigen Erfolg geführt.

Damals erklärte man: Ihr seid eine Splitterpartei. Ja, wir waren damals ein Splitter. Gewiß,

aber dieser Splitter war aus Stahl und zog wie ein Magnet das Eisen aus der Nation an sich.

Was noch übrig blieb, das machte sowieso noch nie Geschichte. (Stürm. Beifall). Und so sind wir denn als „Splitterpartei" zunächst von allen gemeinsam gehaßt worden. In wenigen Jahren standen wir im Mittelpunkt des gemeinsamen Angriffes aller Parteien. Ein Engländer sagte einmal: „Wenn man ein Genie auf der Welt feststellen will, dann braucht man nur Obacht zu geben, ob sich die gesamte Minderwertigkeit plötzlich gemeinsam verschwört. Denn dann ist ein Genie im Anzug. Und wenn man eine bedeutsame Bewegung erkennen will, dann braucht man nur Obacht zu geben, ob sich plötzlich dieses ganze sich untereinander befehdete Parteizeug einigt. Wenn sie sich plötzlich einigen, die sich doch programmäßig bekämpfen müßten, dann ist eine gemeinsame Gefahr im Anzug."

Und das konnten wir schon kurze Zeit nach unserem Beginn feststellen.

Kampf gegen Vaterlandslosigkeit

Der Führer schilderte dann in lebendiger und sarkastischer Weise den Kampf all der Gewalten gegen die emporkommende nationalsozialistische Bewegung. Er sprach von der Lüge und dem Haß, von der Taktik des Totschweigens und den Prozessen vor den Gerichten des Novemberstaates, in denen Strafen für den Kampf gegen die Vaterlandslosigkeit Ehrennarben für jeden Nationalsozialisten seien. Er stellte in plastischer Weise vor Augen, wie Dummheit und Bosheit gegen den Nationalsozialismus im Kampfe standen. Er schilderte die Zeit des blutigen Terrors und der Unterdrückung und die Feigheit des Bürgertums.

„Wir haben es gewagt, eigene Organisationen zu bilden, Organisationen der Partei, denen wir als Gebot mitgaben das Bibelwort: „Auge um Auge, Zahn um Zahn". (Brausender Beifall).

Der Führer glossierte treffend den Vorwurf der „Unverantwortlichkeit". „Herr Hitler redet nur immer, Taten wollen wir sehen". Es war sehr schwer, Leuten Taten zu zeigen, die vor nichts mehr Angst hatten, als vor der Tatsache. (Beifall). Denn regieren durften wir ja nicht. So kam es damals, daß die Leute ohne Tatkraft regierten und die Leute mit Tatkraft leider reden mußten.

Allein alle Bitternis haben wir endlich überwunden, reich an Narben bedeckt, und ich kann es nur immer wieder sagen: Durch den Sieg des Glaubens und den Triumph des Willens! Der Sieg des Glaubens hat sich in diesen 15 Jahren ausgewirkt, und wenn alles gegen uns verschworen schien, dann blieb übrig unser unabänderlicher und unzerstörbarer Wille. Und so haben wir denn, das glaube ich sagen zu können, unser Wort von damals eingelöst.

Das Versprechen eingelöst

Als ich vor 15 Jahren zum ersten Male hier sprach, habe ich ein Programm verkündet und erklärt, daß wir unbekannten Menschen dieses Programm durchführen wollten, ganz gleich, was sich uns entgegenstellen würde, daß wir diese Welt aus den Angeln heben würden, daß wir ein neues Deutschland begründen wollten.

Wir haben damals eine Revolution versprochen und, meine Parteigenossen und -genossinnen, eine Revolution ist über Deutschland gekommen, tief und gewaltig.

Nicht äußerlich haben wir das System überwunden, sondern innerlich. All' die Fermente der Volkszerstörung sind beseitigt! Der Marxismus genau so wie unser wurzelloses, nicht weniger internationales bürgerliches Parteiensystem. An ihre Stelle ist eine Gemeinschaft getreten, politisch die deutsche Volksgemeinschaft, wirtschaftlich die Front unserer arbeitenden Menschen.

Wir regieren erst zwei Jahre. Man soll sich garnicht einbilden, daß unsere Tatkraft nun etwa jetzt im 25. Monat erschöpft ist. Im Gegenteil, wir stehen erst am Beginn der neuen Entwicklung. Was wir in den zwei Jahren suchen, ist erst die Ankündigung dessen, was einmal sein wird! (Brausender Beifall.) Ich kann allen denen, die heute noch mit stillen Hoffnungen in Deutschland herumirren, nur eines sagen: Ich bin in meinem Leben sooft Prophet gewesen und Ihr habt mir nicht geglaubt, sondern mich verlacht und verspottet. Ich will aber Prophet sein und Euch sagen: Ihr kehrt niemals mehr zurück! (Stürmischer Beifall.) Das, was heute ist, wird nimmer vergehen, und das, was war, wird niemals wieder sein! (Begeisterte Zustimmung.)

Wir haben dem neuen Staat gründliche Fundamente gelegt, wir haben kein äußerliches Gebäude aufgerichtet, wir haben eine tiefe Saat gesät. Es genügt nicht, eine Weltanschauung in einem Programm niederzulegen, das man als Patenschein dem neuen Staat mitgibt. Es ist nötig, diese Weltanschauung im Volke zu verankern. Man muß ein ganzes Volk in den wesentlichen Fragen zu einer einheitlichen Meinung zusammenschweißen. Man kann das nicht dadurch, daß man eines Tages eine solche Meinung diktiert, sondern das Volk muß eine solche Meinung in sich erleben. Man muß die neue Idee den Menschen vermitteln, dem Volk solange zum Bewußtsein bringen, bis schließlich das Volk selbst Träger und Künder der neuen Idee ist.

Der heutige Staat steht nicht, weil wir ihm Gesetze geben, sondern er steht, weil unser Gesetz im Herzen der Nation das Bejahende findet. Das Volk ist der Träger und Garant des Staates. Wir haben Millionen und Millionen Menschen für die Grundideen dieses Staates erobert, haben sie hineingestellt in das Leben dieses Staates, immer in der Ueberzeugung, daß nicht Gesetze den Staat beschützen, sondern lebendiger Wille, Glaube, Zuversicht und der Mut eines Volkes.

Das ist uns gelungen. Und daher kann ich nur sagen: Alle die Schwachköpfe, die mit einer Wiederkehr des Vergangenen rechnen, müssen sich entschließen, denselben Weg zu gehen, den ich ging. Das heißt: Ein Namenloser müßte kommen und den gleichen Kampf beginnen, wie ich ihn begann, nur mit einem Unterschied: Ich habe die Demokratie durch ihren eigenen Wahnsinn besiegt!

Uns aber kann kein Demokrat beseitigen. (Brausender, langanhaltender Beifall.) Wir haben die Voraussetzungen vernichtet für den Wiederbeginn eines solchen Spieles für die nächsten Jahrhunderte. Wenn es mir möglich wurde, die Gegner zu beseitigen, als sie die ganze Macht hatten und wir gar nichts, dann will ich ihnen sagen: Heute haben wir die Macht und ihr habt nichts! Ihr beseitigt uns wirklich nicht. (Jubelnde Zustimmung.)

Zu dem Zweck ist es nötig, die Bewegung als lebenden Motor des heutigen Staates dauernd intakt und frisch zu halten. Es gibt Leute, die glauben die Kraft der Partei sei heute erschöpft. Sie wird in 300 Jahren noch nicht erschöpft sein. Die aktive Angriffsfreudigkeit sei im Schwinden begriffen: Sie werden sehen, daß sie sich erst in den kommenden Jahrzehnten voll entwickelt!

Die Bewegung wird ihre große Mission erfüllen, wenn das ganze Volk sich zu unserm Ideal bekennt.

Die Menschen müssen Aufgaben besitzen. Wenn ihnen keine moralischen Aufgaben gestellt werden, dann werden sie sich selbst Aufgaben suchen, nur mit dem einen Unterschied: Die einen Aufgaben sind groß, weil sie die Allgemeinheit erteilt, die anderen würden klein sein, weil sie der einzelne sich selbst stellte. Es würden die Zeiten des Materialismus und Mammonismus wiederkehren, wo der einzelne nur an sich selbst denkt.

Wir haben demgegenüber die Pflicht, den Gemeinschaftssinn im Volke immer mehr zu erziehen.

Kann es eine gewaltigere Aufgabe geben, als über alles Trennende hinweg uns für diese Aufgaben lebendig zu halten? Kann es etwas Größeres geben, als eine Nation zu bilden, die jedem Deutschen eine Heimat wird? Und wenn viele sagen: Wir sind noch weit entfernt von der Verwirklichung — Gott sei Lob und Dank, wenn das so schnell gehen würde, konnte es keine Dauer besitzen. Wir alle leiden noch unter der Vergangenheit. Wir alle sind noch an sie gebunden. Allein nach uns kommen junge Generationen. Sie kennen die Vergangenheit nicht mehr. Es kommt eine Jugend, die wächst in diese Gemeinschaft hinein und nicht aus einer anderen heraus. Und sie wird restlos erfüllen, was wir heute nur prophetisch vor uns sehen.

Wir haben die große Aufgabe, den wahren

Geist der Volksgemeinschaft immer mehr zu vertiefen und zu verstärken und den Persönlichkeitswert immer klarer herauszuarbeiten.

Wir haben endlich ein herrliches Ziel der Gegenwart: Die Freiheit unseres Volkes. Wir selbst müssen sie erringen. Wie oft sagte ich Ihnen auch in diesem Saal: Wir dürfen nicht warten mit der Wiederherstellung dieser deutschen Freiheit auf die, die nach uns kommen. Wie oft konnte ich damals hören: „Wir können das nicht mehr erleben, unsere Kinder werden es tun." Nein, wir selbst müssen es tun!

Wir müssen Deutschland wieder befreien!

Das ist unsere Aufgabe, unsere Generation hat versagt, sie hat das wieder gut zu machen.

Die Jugend wächst ohnehin nicht anders auf als im Geiste der Freiheit.

Ich glaube, wir haben auch hier Großes erstritten. Vor uns wächst empor der eiserne Garant der deutschen Gleichberechtigung und der Garant der deutschen Selbstbehauptung auf dieser Welt. (Jubelnder Beifall.) Und damit erwächst wieder für uns und auch die andere Welt die deutsche Ehre.

Ich möchte auch an diesem Tage nur wiederholen, was ich vor 15 Jahren hier zum ersten Mal gepredigt habe. Wir wollen nur ein Ja und ein Nein kennen. Für den Frieden jederzeit mit Ja, für die Aberkennung der deutschen Ehre stets mit Nein! (Minutenlanger, stürmischer Beif.)

Und das muß die Welt wissen:

Unser Ja bleibt Ja, und unser Nein bleibt Nein.

Wir sind keine Wankelmütigen. Wenn wir 15 Jahre unter den schwersten Verhältnissen unserem Programm treu geblieben sind, dann werden wir es auch in den kommenden Jahren nicht verlassen. Wir sind gewillt zu jeder Zusammenarbeit, soweit sie sich mit der Ehre einer freien und unabhängigen Nation verträgt. Wir sind entschlossen, uns restlos auf eigene Füße zu stellen, wenn die Welt von uns Unwürdiges fordert. Als unehrenhaft empfinden wir jeden Versuch, unser Recht anders zu bemessen als die Rechte anderer Völker! (Lebhafter Beifall.)

Auch die andere Welt wird umlernen müssen. Sie wird die 14 Jahre deutscher Geschichte vor uns aus ihrem Gedächtnis nehmen und anstelle dessen einsetzen müssen die Erinnerung an eine tausendjährige Geschichte vordem, und sie wird dann wissen, daß dieses Volk wohl 14 Jahre ehrlos war durch eine ehrlose Führung, aber tausend Jahre vordem stark und tapfer und ehrlich gewesen ist. Und sie kann überzeugt sein, daß das Deutschland, das heute lebt, identisch ist mit dem ewigen Deutschland.

Der schmachvolle Interimszustand ist vorbei! Die Nation ist einig in dem Streben nach Frieden und entschlossen in der Verteidigung der deutschen Freiheit. (Lebhafter Beifall.) **Wir wollen nichts anderes, als anständig unter anderen Völkern leben. Wir wollen keines Volkes Freiheit bedrohen. Wir sagen aber jedem, daß, wer dem deutschen Volk die Freiheit nehmen will, dies mit Gewalt tun muß, und daß gegen Gewalt wir uns Mann um Mann zur Wehr setzen werden!** (Minutenlanger Beifall.)

Niemals werde ich oder wird eine Regierung nach mir, die aus dem Geist unserer Bewegung stammt, die Unterschrift der Nation setzen unter ein Dokument, das den freiwilligen Verzicht auf die Ehre und Gleichberechtigung Deutschlands bedeutet. Demgegenüber kann die Welt aber auch überzeugt sein, daß, wenn wir etwas unterschreiben, wir es dann auch halten. Was wir glauben, aus Prinzipien der Ehre oder des Vermögens nicht halten zu können, werden wir nie unterzeichnen. Was wir einmal unterzeichnet haben, werden wir blind und treu erfüllen.

Wenn wir nach zweijährigem Kampfe in der Macht zurückblicken auf den 14jährigen Kampf um die Macht, dann können wir alle wohl innerlich stolz und glücklich sein. Ich weiß es, daß alle, die damals schon in diesem Saale waren, und diejenigen unter Euch, die in der Zeit darauf zu mir stießen, ein unendliches Gefühl des Stolzes und des Glückes besitzen.

Ich habe in dieser Zeit des Kampfes oft zu meinen Anhängern gesagt: Was kann uns die Welt an Dank geben verglichen mit dem stolzen Gefühl, daß wir es gewesen sind, die Deutschland wieder frei gemacht haben. Wie oft sagte ich: Es wird der Augenblick kommen, da werdet Ihr Eure alten Zeichen, Eure Armbinde, Euren Kindern zeigen und mit tiefem Stolz bekennen: Das sind die Dokumente unseres Kampfes in der Zeit der deutschen Erniedrigung. Das ist das Zeugnis dessen, daß wir niemals unser Volk verloren haben, sondern daß wir uns zu denen rechnen können, die treu blieben, als alles untreu zu werden schien.

Vor 15 Jahren haben wir den Kampf begonnen, das Ringen um die deutsche Macht und um den deutschen Menschen. Heute stehen wir mitten im Kampf um das Leben unseres Volkes, um die Freiheit, um die Gleichberechtigung unseres Volkes. So ist der Kampf derselbe geblieben, nur das Feld hat sich verändert und wir alle sind glücklich über diesen Kampf. Es gab Generationen, da sind in Deutschland 45jährige Männer schon senile Greise gewesen, und heute sind 70jährige unter uns noch gesunde kraftstrotzende Jünglinge. Das alles macht der Kampf. Es gibt so viele, die da sagen, der Kampf um unser Volk müßte uns doch alle zermürben, nein, er hält uns alle jung.

Wenn auch äußerlich die Haare grau werden, innerlich sind wir alle erst recht jung geblieben. Es ist das Auge, das den Geist wiedergibt, und Eure Augen können besonders stolz und strahlend schauen.

Denn: Ihr braucht Euch vor dem Blick der deutschen Jugend nicht zu schämen. Sie sieht in Euch ihr Vorbild. Der deutschen Jugend kann ich nur sagen: Du kannst kein besseres Teil erwählen, als daß Du einrückst in die große Marschkolonne, die damals von hier aus ihren Ausgang nahm. Und so wird es bleiben in alle Zukunft, solange ein deutsches Auge offen ist, denn die Liebe zu unserem Volke wird sich nie ändern und der Glaube an unser Deutschland ist unvergänglich!

So bitte ich Sie dann in dieser Stunde, mit mir erstens derer zu gedenken, die nicht mehr unter uns sind und deren Vermächtnis wir erfüllt haben und in Treue erfüllen wollen, und dann zweitens dessen zu gedenken, was uns einst zur Tat auf den Plan rief und uns neuerdings zu bekennen zu dem, was unserer Arbeit Leitstern war und Leitstern bleiben wird: Unser heiliges deutsches Volk und Reich und unsere einzige nationalsozialistische Partei: Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil!

In der Aula der Osloer Universität fand am Montag die feierliche Eröffnung der Session des Internationalen Olympia-Ausschusses statt.

Warum Verlängerung der Autoschau!

Bedeutende Verkaufsergebnisse — Bereits 600 000 Besucher

Man erwartet eine Million

Für die größte Automobil- und Motorradausstellung der Welt in Berlin, die auf einen Wunsch des Führers hin noch um eine ganze Woche verlängert wurde, hält das Interesse unvermindert an. Im ganzen hatten bis Sonntag abend schon 600 000 Volksgenossen die einzigartige Schau besichtigt.

Schon jetzt machen sich die großen zielbewußten Maßnahmen der Reichsregierung für eine Motorisierung Deutschlands deutlich bemerkbar. Nach zehntägiger Dauer dieser einzigartigen Schau hat man bereits eine ziemlich klare Uebersicht. Die erste Frage, wie das Geschäft für die Industrie sei, kann mit mehr als zufriedenstellend beantwortet werden. Stichproben bei dieser oder jener Firma zeigen außerordentlich verheißungsvolle Ergebnisse, die hier und da nach oben oder unten ausschlagen mögen, im Grunde aber aufschlußreich sind. Eine Firma liegt bei ihrem Verkauf von Personenkraftwagen mit 40 v. H. über dem vorjährigen Verkauf, bei den Motorrädern — es klingt beinahe phantastisch — mit 250 v. H. über dem Vorjahresgeschäft und bei dem Export mit 45 v. H., von dem 70 v. H. auf Kleinwagen fallen. Eine andere Firma erklärt, daß auch der Last- und Geschäftswagenverkauf unerwartet hoch gestiegen sei, ein Beweis dafür, daß die allgemeine Wirtschaftslage sich weitestgehend gebessert haben muß, wenn für derartige Fahrzeuge ein so hoher Bedarf besteht.

Daß auch das Ausland das größte Interesse für die Berliner Schau zeigt und als Käufer auftritt, zeigen folgende Zahlen einer anderen Firma: Im Jahre 1933 verkaufte sie 650 Wagen, ein Jahr darauf 1500 und auf dieser Schau in der ersten Woche 3500 Fahrzeuge nach dem Auslande. Besonders die nordischen Länder haben das größte Interesse für die Schau gezeigt, ganz abgesehen von Holland, Belgien, der Schweiz, Spanien, Irland, Südamerika und sogar Holländisch-Indien, die ja bereits seit zwei Jahren als größere Käufer in Deutschland auftreten. Interessant sind auch die Feststellungen, daß neben den Klein- und Kleinstwagen, die naturgemäß guten Absatz finden, große Nachfrage nach der Mittelklasse besteht. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß man schon vielfach Fahrzeuge verlangt, die den Möglichkeiten des schnellen Fahrens auf den zukünftigen Reichsautobahnen gerecht werden. Die vielen diesbezüglichen Anfragen an den Ständen können als Beweis dafür angesehen werden. Auch der Sportwagen, mit dem fast alle Firmen wie vorauszuahnen aufwarten können, ist stark gefragt und — gekauft.

Durch die Verlängerung der Schau werden sich neue wirtschaftliche Möglichkeiten ergeben. Am 4. März beginnt in Leipzig die große Frühjahrsmesse, der besonders vom Ausland große Beachtung entgegengebracht wird. Mancher Ausländer, der zum Besuch der Leipziger Messe nach Deutschland kommt, wird die Verlängerung der Automobilausstellung zum Anlaß ihres Besuches nehmen. Die bereits getätigten Käufe von Ausländern trotz Abwertung der Auslandswährungen zeugen dafür, daß deutsche Wertarbeit sich durchsetzt zum Nutzen der gesamten deutschen Volkswirtschaft.

Der größte Erfolg der Ausstellung liegt zweifellos darin, daß es nunmehr gelungen ist, den Gedanken der Motorisierung Deutschlands in die breiten Massen des Volkes zu tragen.

Deswegen begrüßt besonders der Korpsführer des NSKK., Hühnlein, den ein Vertreter des DNB. über seine Meinung befragte, die Verlängerung der Ausstellung ganz besonders. Auch der Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Automobilindustrie, Allmers, sprach sich dem DNB.-Vertreter gegenüber sehr erfreut über die Verlängerung der Schau aus, die gleich auf sieben Tage verfügt wurde, obwohl Schwierigkeiten wegen der folgenden Ausstellungen entstanden. Wenn nicht alle Zeichen trügen, könne man bis zum endgültigen Schluß der Ausstellung mit einer Besucherzahl von einer Million rechnen.

Hilde sollte sterben

Die Eltern Hoefeld verfassen das Abschiedsschreiben der Hilde

Der Frankfurter Prozeß

Am Montag wurde im Hoefeld-Prozeß zuerst die Angeklagte Minna Hoefeld vernommen. Sie schilderte die Vorgänge vom 5. Dezember abends. Die Hilde sei am Tage vorher nicht im Geschäft gewesen. Die Eltern hätten sich darüber sehr erzürnt. Im Verlaufe der Unterhaltung der Eltern hätten sie geäußert, daß es am besten wäre, wenn die Hilde nicht leben würde. Ungeklärt blieb in der Aussage der Minna, ob der Vater oder die Muter zuerst davon sprach, daß sich Hilde das Leben nehmen solle. Als die Hilde nun nach Hause gekommen sei, so sagte die Minna weiter, habe sie der Vater zur Rede gestellt. Zunächst habe Hilde keine Antwort gegeben, schließlich aber doch gesagt, daß sie zur Fürsorge gemußt habe. Der Vater habe darauf wahllos mit der Reitpeitsche ein oder zweimal auf die Hilde eingeschlagen. Aus Aeußerungen der Mutter habe sie entnommen, daß es ihr auch recht gewesen wäre, wenn die Hilde tot geschlagen worden wäre. Der Vater habe später erklärt, daß es besser wäre, wenn die Hilde in den Main ginge. Die Mutter habe der Hilde geraten, sich das Leben zu nehmen. Der Vater habe gefordert, die Hilde solle eine schriftliche Erklärung geben, daß sie freiwillig in den Tod gehe. Nach einer halben Stunde habe der Vater erneut auf die Anfertigung des Schreibens gedrungen. Darauf wurde das Schriftstück selbst aufgesetzt. Der Vater habe den Inhalt vorgesprochen und die Mutter habe einige Einwürfe gemacht. Beide Eltern hätten sich dann um das Schreiben bekümmert und Hilde habe es ins Reine geschrieben.

Das Schriftstück habe gelautet: „Ich scheide freiwillig aus dem Leben, weil ich meinen Eltern keinen Kummer mehr bereiten will, was ich schon sehr oft getan habe. Hildegard Hoefeld, 5. Dezember 1934".

Die Mutter habe darauf alte Sachen aus der Kammer geholt und sich selbst einen Rock ausgezogen. Die Hilde habe sich nun die alten Kleider anziehen müssen. Der Vater habe nach einer gewissen Zeit doch noch gesagt, ob es nicht doch besser sei, wenn die Hilde in eine Erziehungsanstalt käme. Die Mutter habe jedoch erwidert: „Nein, es steht dann in allen Akten und schadet dem Namen der Familie besonders wenn ich nochmals heirate."

Die Eltern, die während der Aussagen der Minna von der Verhandlung ausgeschlossen worden waren, wurden nun wieder in den Saal gerufen; ihnen wurden die Aussagen ihres Kindes mitgeteilt. Der Verteidiger Hoefelds überreichte dem Gericht einen Brief, in dem der Angeklagte sein Geständnis vom Sonnabend zurücknimmt und bittet, in Abwesenheit seiner Frau und der Minna vernommen zu werden. Der Angeklagte Hoefeld erklärte ergänzend, er habe den ganzen Sonntag darüber nachgedacht und könne sich nicht vor Augen halten daß er das getan habe.

Sodann schilderte die Minna die Ereignisse vom 5. Dezember weiter. Es wäre an diesem Abend beim Abschiednehmen beinahe zu einer Umarmung zwischen ihr und Hilde gekommen aber dann wäre es mit ihrer Selbstbeherrschung zu Ende gewesen. Sie wäre imstande gewesen dem Vater etwas zu sagen. Sie habe sich jedoch vor Schlägen gefürchtet.

Ganzes Rathaus ausgeräumt

Kaum glaubhafter Einbruchsdiebstahl in einer ungarischen Stadt

72 Zimmer aufgebrochen

In der ungarischen Stadt Miskolcz war am Sonntag das Rathaus der Schauplatz eines verwegenen, kaum glaubhaften Einbruchsdiebstahls. Als die städtischen Beamten am Montag zum Dienst kamen, mußten sie zu ihrer Ueberraschung feststellen, daß Einbrecher den Sonntag dazu benutzt hatten um im Rathaus 72 Zimmer, 140 Schreibtische, 53 Schränke und Geldschränke aufzubrechen. Die Einbrecher haben einen großen Geldbetrag und viele Akten mitgenommen. Sie dürften sich 5—6 Stunden im Gebäude aufgehalten haben. Die beiden bewaffneten Heiducken der Nationalen Garde, die das Rathaus ständig bewachen, haben von den Einbrechern nichts bemerkt. Fingerabdrücke waren nicht zu finden. Trotz größtem Polizeiaufgebot fehlt bisher jede Spur von den tollkühnen Dieben.

Fußballkampf mit Messern

Roheiten bei Wiener Fußballspielen

Bei sportlichen Veranstaltungen am Sonntag in Wien ereigneten sich wiederum wüste Auftritte. Bei einem Fußballwettspiel im Prater gingen die Spieler und deren Anhänger aus dem Publikum mit Messern aufeinander los. Ein Spieler mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Bei einem anderen Spiel wurde mit solcher Brutalität gekämpft, daß die Rettungsgesellschaft fünf Personen behandeln mußte. Bei den weiteren Fußballspielen des Tages wurden noch vier erheblich Verletzte gezählt. Im ganzen mußten sechs Spieler im Laufe des Tages in die Krankenhäuser gebracht werden.

Der Bauer der Zukunft

Kundgebung der Landesbauernschaft Westfalen

Die Bäuerliche Hof- und Betriebsgemeinschaft in der Landesbauernschaft Westfalen veranstaltete eine Kundgebung im Kurhaus des Bades Hamm, die aus ganz Westfalen und Lippe von Bauern und Landarbeitern so stark besucht war, daß beide großen Säle die Massen kaum zu fassen vermochten. Der Reichskommissar für Landarbeiterfragen, Reinke, sprach über die Aufgaben der Bäuerlichen Hof- und Betriebsgemeinschaft. Viele Vorschläge zur Lösung der Landarbeiterfrage wären gemacht worden, sie hätten alle abgelehnt werden müssen, weil in ihnen nicht beachtet worden sei, daß das Bauerntum ein geschlossenes Ganzes sei, in dem man Bauer und Landarbeiter nicht voneinander trennen könne. So wie das Dritte Reich weltanschaulich geschaffen sei, könne auch das Landarbeiterproblem nur weltanschaulich gelöst werden. Im Reichsnährstand sei die Verbundenheit zwischen Bauer und Landarbeiter hergestellt. Solange im Landarbeiter das Sehnen vorherrsche, ein Bauer zu werden, solange gehöre er zum Bauern, der Landarbeiter sei ein Bauer von morgen, ein Bauer im Werden. Man könne die Ehre des Landarbeiters nicht besser erhalten, als wenn man ihn als gleichwertiges und vollwertiges Mitglied in die große Standesfamilie hineinbringe.

Die Aufstiegsmöglichkeit des Landarbeiters bestehe heute bis in die höchsten Stellen der bäuerlichen Organisationen und des Reichsnährstandes. Durch das Heuerlingssystem könne die Frage gelöst werden, jedoch sei das nur ein Weg und nicht überall anwendbar. — Bei der Lösung der Landarbeiterfrage komme es auf die Gesinnung an. Wenn erst die Jugend durch den Arbeitsdienst gegangen und zur Kameradschaftlichkeit erzogen sei, dann werde die Not-, Brot- und Schicksalsgemeinschaft auf dem Hofe von selbst gelöst.

Todessprung vom Funkturm

Am Montag gegen 18 Uhr stürzte sich ein junger Mann von dem Funkturm des Messegeländes in Berlin-Witzleben. Er hatte seinen Hut und Mantel in der Garderobe abgegeben, und ließ sich mit dem Fahrstuhl bis zur obersten Plattform des Funkturms fahren. Drei weitere Besucher der Plattform sahen plötzlich, daß sich an der entgegengesetzten Seite der Mann, der das 1,5 Meter hohe Geländer überklettert hatte, in die Tiefe stürzte. Infolge des Absturzes aus der Höhe von etwa 120 Meter blieb der Mann mit zerschmetterten Gliedern liegen. Der Mann ist etwa 22 Jahre alt. Er hatte keine Papiere bei sich. In seinem grauen Hut befinden sich im Schweißleder die Buchstaben H. W. und die Firmenbezeichnung „Karl Nause, Hildesheim". Der Tote trug einen grauen Anzug und einen dunkelgrauen Mantel.

„Pygmäen-Funde" grober Unfug

Der vor einigen Tagen von einer englischen Nachrichtenagentur verbreitete Bericht über die Auffindung von Pygmäen-Skeletten im indischen Staate Baroda — die deutsche Wissenschaft hatte, wie wir berichteten, zu äußerster Vorsicht gemahnt —, wird in einer weiteren Meldung aus Bombay nunmehr als schlechter Scherz bezeichnet. Als Erklärung wird auf den in der fraglichen Gegend herrschenden Aberglauben hingewiesen, wonach durch die Weiterverbreitung einer falschen aber glaubwürdigen Nachricht der böse Geist abgewendet werden könne. Da auch anthropologische Kreise mit der Meldung genarrt worden sind, ist eine Untersuchung in die Wege geleitet worden. Der Urheber der Falschmeldung soll ein Professor an einer Universität des indischen Staates Baroda sein.

In wenigen Zeilen

Der Reichsführer der Technischen Nothilfe, SA.-Gruppenführer Weinreich, teilte gelegentlich eines Generalappells mit, daß der Technischen Nothilfe das Tragen des Hoheitszeichens in stilisierter Form zur Dienstuniform genehmigt worden sei.

Das Schulschiff „Deutschland" befand sich am 24. Februar im Atlantischen Ozean auf 29 Grad Nord und 37 Grad West. An Bord ist alles wohl. Voraussichtlich wird das Schulschiff etwa am 20. März in Bremerhaven eintreffen.

Montag abend wurde im Marmorsaal des Berliner Zoo die Eröffnung des deutsch-polnischen Instituts an der Lessinghochschule feierlich begangen.

Reichsminister Dr. Goebbels hat bestimmt, daß die zweite Reichstheaterwoche in Hamburg abgehalten wird. Sie wird vom Sonntag, 16. Juni, bis einschließlich Sonntag, 23. Juni, dauern.

Eine polnische Eisenbahnstudienkommission traf Sonntag morgen in Berlin ein. Die Kommission, der zahlreiche leitende Beamte der polnischen Eisenbahnverwaltung angehören, unternimmt eine Reise durch Deutschland, die sie u. a nach Dresden, Leipzig, Weimar, Nürnberg, München, Garmisch-Partenkirchen, Frankfurt a. M. und Köln führen wird.

Die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena verzeichneten am Montag früh ein starkes Fernbeben, dessen Herd vermutlich in Kleinasien liegt.

Die Wiener Kommunisten versuchten am Sonntag wiederum sogenannte Blitzversammlungen unter freiem Himmel abzuhalten. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Als neuer Verwaltungsrats- und Direktionspräsident der BIZ. wurde der Gouverneur der Niederländischen Bank, Dr. L. J. A. Trip, ausersehen. Seine Wahl wird am 13. Mai auf der 53. Verwaltungsratssitzung erfolgen.

Der 17. Jahrestag der Unabhängigkeit Estlands wurde am Sonntag im ganzen Lande festlich begangen.

Der siamesische Kriegsminister wurde beim Verlassen eines Fußballplatzes durch drei Schüsse verletzt. Der Attentäter ist unerkannt entkommen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Dienstag, den 26. Febr. 1935

Fürwahr, es muß die Welt vergehn,
vergeht das feste Männerwort.
Ernst Moritz Arndt.

Was geschah heute - -

Vor 2 Jahren (1933)? Kommunisten stecken das Berliner Reichstagsgebäude in Brand. Angehörige der HJ. Chr. Croeßmann aus Pfungstadt und Otto Bloecker aus Hamburg von Kommunisten erschossen.

Vor 11 Jahren (1924)? Beginn des Prozesses gegen Adolf Hitler in München.

Vor 12 Jahren (1923)? Dr. Karl Winter aus Höllenstein/Bad. von Gegnern ermordet.

Vor 50 Jahren (1885)? Deutschland wird unter Bismarck Kolonialmacht.

Vor 64 Jahren (1871)? Beginn der Friedenspräliminarien zu Versailles.

Vor 68 Jahren (1867)? Siegfried Passarge, Geograph, in Königsberg i. Pr. geb.

Vor 101 Jahren (1834)? Der Erfinder des Steindrucks, Alois Senefelder, starb in München (geb. 6. 1. 1771 in Prag).

Vom Wetter

Wetteraussichten für Mittwoch: Zwischen Nordwest und Nordost schwankende Winde, noch immer wolkig mit einzelnen Schauern, kälter, nachts Frost.

÷ **Ehrenkrone des Alters.** Am heutigen Tage kann Frau Witwe Lehrer Brune, Mühlenstraße 21 wohnhaft, in seltener geistiger Frische ihren 85. Geburtstag feiern. Wir gratulieren!

÷ **Was kostet ein Ortsgespräch am Ortsmünzfernsprecher?** Hin und wieder fordern Fernsprechteilnehmer, bei denen ein Ortsmünzfernsprecher aufgestellt ist, unter Aenderung der Benutzungsanweisung oder durch ein Hinweisschild zum Einwerfen von 15 Rpf. und mehr für ein Ortsgespräch auf. Diese Aufforderung ist nach den Bestimmungen der Deutschen Reichspost unzulässig. Sie erweckt zudem den Anschein, als ob das Gespräch nur nach Einwerfen des höheren Betrages zustande käme. Das ist aber nicht der Fall; wie bei den öffentlichen Münzfernsprechern erhält der Benutzer auch bei den Ortsmünzfernsprechern eine Ortsgesprächsverbindung nach Einwurf von 10 Rpf. Teilnehmer, welche glauben, auf einen Zuschlag zur Gesprächsgebühr nicht verzichten zu können, müssen ihn auf andere Weise erheben. Die Apparate der Deutschen Reichspost dürfen dafür nicht benutzt werden.

Deutsche Apotheker stellen ihre Instrumente aus

Die deutsche Apothekerschaft veranstaltet vom 22. Februar bis 22. März 1935 Reichswerbewochen, die den Zweck haben sollen, dem Laien den Beruf und das Gewerbe des Apothekers näher zu bringen, ihn bekannt zu machen mit den Hilfsmitteln und Instrumenten für die Zubereitung von Arzneien. Hierzu hat die „Neue Apotheke" — Inhaber Reuter — in ihrer Offizin eine interessante Ausstellung von pharmazeutischen Utensilien und Apparaten, letztere teilweise sogar in Betrieb, aufgebaut, die uns in einem kleinen Ausschnitt zeigen, wie in der Apotheke gearbeitet wird. Man sieht die verschiedensten Geräte für den Laboratoriumsbetrieb: Polarisationsapparat, Mikroskop, analytische Wage, verschiedene Methoden zur Bestimmung des spezifischen Gewichtes, chemische Reaktionen zur Prüfung der Arzneimittel, die Bereitung von Fluidextrakten, in welchen die wirksamen Bestandteile der Drogen restlos enthalten sind. Des weiteren sieht man die Zubereitung von Pulvern, Pillen, Stuhlzäpfchen usw. Man ist erstaunt, welchen Weg z. B. ein Pulver macht, ehe es in die Hände des Patienten kommt. Außer der eigentlichen Zubereitung macht es noch einen verantwortungsvollen Weg ehe es hygienisch verpackt, in einem netten Schächtelchen zum Verbraucher gelangt. Und so ist es mit vielen Dingen, die aus der Apotheke kommen. Anderseits sehen wir Vorgänge in Apparaten und Gläsern, die wir uns recht schwierig vorstellen, z. B. das Scheiden von Flüssigkeiten. Und man ist erstaunt, daß dies mit Hexerei absolut nichts zu tun hat, sondern ein ganz natürlicher Vorgang ist. Interessant sind auch gezeigte Abbildungen von alten Mörsern und sonstigen Raritäten der Apotheke aus dem 12.—15. Jahrhundert. Diese nette und zugleich recht lehrreiche Werbeausstellung ist jedem zugänglich. Die gezeigten Sachen werden gern erläutert und wenn möglich sogar vorgeführt. Die deutschen Apotheker wollen im Sinne deutscher Volksgemeinschaft uns ihrem Beruf näher bringen, wir sollen wissen, daß wir in den deutschen Apotheken bedient werden von vertrauenswürdigen und verantwortungsbewußten Menschen, die es ernst mit ihrem Berufe und mit ihrem Eide nehmen.

... denn es kann ja nichts Schöneres geben

Schwerte, 26. Febr. Der zweite Bunte Abend, den das Amt für Volkswohlfahrt am kommenden Sonntag, nachmittags 4,30 Uhr pünktlich beginnend, im Freischütz veranstaltet, bildet in dieser Woche wieder das Tagesgespräch in Schwerte und Umgebung. Das großstädtisch aufgezogene Programm wickelt sich in bunter Folge ab. Der olympische Teil, der bei sonstigen Veranstaltungen kaum gezeigt wird, bietet wieder Ueberragendes. In der Samstag-Ausgabe berichteten wir bereits, daß der westfälische Mannschaftsmeister im Florett- u. Degenfechten starten wird. Da noch Zweifel bestanden, so sei mitgeteilt, daß der westfälische Florettmeister H. Reichel, sowie der mehrfache westfälische Degenmeister Hauptmann, ferner die zweite westfälische Florettmeisterin Hilde Schmidt und die große Könnerin Käte Lindert Starterlaubnis für die Schwerter Winterhilfsveranstaltung erlangt haben. Einen besonderen Genuß wird wieder die Meisterin im Rollschuh-Kunstlauf, die 16jährige Ine Trockel-Dortmund, bereiten. Ferner wirken folgende Kunstturner mit: Der rheinische Favorit Georg Sich-Düsseldorf, der im Kunstturnkampf Rheinland gegen Westfalen als Einziger am Barren die volle Punktzahl erzielte. Er ist für die Olympia 1936 ein aussichtsreicher Kandidat. Georg Klinger, 1931 erster Sieger im Kunstturnkampf Rheinland—Westfalen, ist westfälischer Zwölfkampfmeister. Er turnte schon mehrfach im Auslande und wird die Schwerter von neuem begeistern. Willy Platzeck-Bochum, jahrelanger Deutscher Meister am Reck und im ganzen Auslande als Reckkünstler bekannt, wird ebenfalls am 3. März sein hohes Können zeigen. Willy Trostheim-Dortmund kämpfte im Länderkampf Deutschland gegen die Schweiz mit. Auch ihn wird man freudig begrüßen. Da sehen wir noch am 3. März den blonden Anton Fröhlich, der erst zwanzig Jahre alt ist. Er ist bester westfälischer Nachwuchsturner. Infolge seiner kolossalen Kraft verfügt er über eine hervorragende Körperbeherrschung. Er wird besonders am Barren die Zuschauer begeistern. In der Westfalenriege hat er als vollwertiger Ersatzmann schon öfter mitgewirkt.

Das bunte Programm läßt auch den modernen Bühnentanz zu seinem Recht kommen. Hier wirkt der vom Kurhaus von Baden-Baden her bekannte Tanzmeister Otto Schoppmann mit seiner Partnerin Irmela Miller, die auch als Solotänzerin auftreten wird, zu aller Freude wieder mit.

Hervorragende Ausgestaltung findet auch der gesangliche Teil. Die Opern- und Operettensängerin Elinor Hansen vom Stadttheater Dortmund, bekannt auch durch ihr Auftreten im Deutschlandsender, und erfolgreiche Verteidigerin im großen Wettstreit Reichssender Köln gegen Stadttheater Dortmund, wird Operettenlieder und Tonfilmschlager zu Gehör bringen. Außerdem singt sie zusammen mit Hans Friederici Duette. Sie ist auch als Koloratursängerin bedeutend. Hans Frederici ist lyrischer Bariton am Stadttheater Oberhausen. Er wird der Fastnachtszeit entsprechend Rheinlieder singen und auch in der Wiedergabe moderner Tonfilmschlager glänzen. Die Begleitung wird Kapellmeister Wüst vom Stadttheater Dortmund haben. — Selbstverständlich auf einem erstklassigen für diesen Abend besorgten Steinway-Flügel. Außer diesen Mitwirkenden treten noch Artisten von Weltruf auf, auf die wir noch zurückkommen werden. Das Programm beginnt um 4,30 Uhr, jedoch wird die modern zusammengesetzte Tanzsportkapelle Köppikus schon ab 4 Uhr ein musikalisches Vorprogramm bieten. —

Das Protektorat der Veranstaltung hat wieder der stellv. Bürgermeister und Leiter der Deutschen Arbeitsfront Schwerte, Pg. Hans Weinkauf. Für die Leitung des Abends ist Propagandawalter H. F. Kamecke verantwortlich. Nach dem Programm spielt die Tanzsportkapelle zum Faschingball Auf. Herr Muhr wird wieder dafür sorgen, daß der Freischützsaal gut durchgeheizt wird. Karten für 1,50 Rm. (numerierter Platz, wovon nur 100 ausgegeben werden), für 80 Pfg. (nur im Vorverkauf 80 Pfg., an der Abendkasse 1,—) und für 50 Pfg. (Galerieplatz), sind in den drei Vorverkaufsstellen Buchhandlung Braus, Geschäftsstelle der Westfälischen Landeszeitung u. im Zigarrengeschäft Schöttler noch zu haben. Man wolle sich jedoch rechtzeitig eine Karte besorgen, da das neue Großstadtprogramm wieder ein ausverkauftes Haus bringt. Konnten am ersten Bunten Abend 400 Rm. Reingewinn für die Winterhilfe abgeführt werden, so wird auch diese zweite Veranstaltung dazu beitragen, neue Mittel im Kampf gegen Hunger und Kälte für unsere Schwerter Volksgenossen, soweit sie bedürftig sind, zu beschaffen.

Jahreshauptversammlung

der Krankenkasse des gewerblichen Mittelstandes Schwerte-Ruhr und Amt Westhofen.

Die Krankenkasse des gewerblichen Mittelstandes Schwerte (Ruhr) und Amt Westhofen — vormals Vereinigte Gesellenauflage, Kranken- und Sterbekasse hatte für gestern abend im Gasthaus Kordeck zu der Jahreshauptversammlung eingeladen. Die Tagesordnung sah als wesentliche Punkte den Geschäfts- und Kassenbericht, den Bericht der Kassenprüfer, die Vorstandswahl und sonstige Wahlen vor. — Der Vorsitzende der Krankenkasse, Schreinermeister Fritz Engelhardt, hieß die Erschienenen herzlich willkommen und erteilte dem Geschäftsführer das Wort zu seinem Geschäfts- und Kassenbericht. Dieser führte aus, daß die letzte Jahreshauptversammlung am 5. März 1934 stattgefunden hatte und daß diei Versammlung zu einer einstimmigen Meinung gekommen sei. Das Jahr 1934 habe sehr große Anforderungen an die Krankenkasse gestellt. Sämtliche Ansprüche konnten zur Zufriedenheit der Mitglieder erfüllt werden. Auch im Jahre 1934 hat der Vorstand am ersten Sonntag eines jeden Monats eine Sprechstunde für die Mitglieder, verbunden mit einem Zahltag, stattfinden lassen.

Aus dem Kassenbericht geht folgendes hervor:

Einnahmen aus Beiträgen	Mk.	16 806.—
Rückständige Beiträge	„	86.—
Eintrittsgeld	„	78.—
Aus Zinsen	„	644.54
Gesamteinnahme	„	17 614.54
Ausgaben aus 1934	„	17 293.35
Ueberschuß	„	321.19
Hinzu Kassenbestand aus 1933	„	20 205.25
Wonach ein Kassenbestand am 31. 12. 1934 von	„	20 526.44

verbleibt.

Dieses Geld ist zinstragend bei der Sparkasse in Schwerte (Ruhr) angelegt und steht somit zur Verfügung des Schwerter und Westhofener gewerbl. Mittelstandes.

Die Mitgliederbewegung hat sich wie folgt gestaltet: Ende 1933 waren es 368 Mitglieder, Neuaufnahmen im Jahre 1934 37 Mitglieder, zusammen 405 Mitglieder, Abgang durch Tod usw. 22 Mitglieder, sodaß am 21. 12 1934 eine Mitgliederzahl von 383 Personen vorhanden war.

Der Geschäfts- und Kassenbericht wurde von der Versammlung genehmigt.

Die Krankenkasse ist von den Herren Schotte, Schröder und Hofang geprüft worden. Der Kassenprüfer Schotte stellte die mustergültige Kassenführung und die Richtigkeit der Kasse fest und beantragte Entlastung des Vorstandes.

Die Entlastung des Vorstandes wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Die anschließende Vorstandswahl brachte die einstimmige Wiederwahl der Herren Filbrich, Störring, Hövel und Wommelsdorf. Ebenso wurde das Schiedsgericht, bestehend aus den Herren Schotte, Hellwig, Quade und Bischoff einstimmig wiedergewählt. Aus der Wahl der Kassenprüfer gingen die Herren Franken, Fastnacht und Mailänder hervor.

Unter Punkt Verschiedenes wurden noch einige interne Angelegenheiten verhandelt. Das Kassenmitglied Herr Budde sprach dem Vorsitzenden, Herrn Engelhardt, für seine uneigennützige Arbeit den öffentlichen Dank aus.

Es ist sehr erfreulich, daß die Krankenkasse des gewerblichen Mittelstandes in Schwerte seinen Sitz hat und so in fürsorglicher Weise für jedes einzelne Mitglied arbeitet.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereinskalender

Bürger-Schützen-Verein e. V. Schwerte. Die letzten Vorbereitungen zum „Blütenfest in Nizza" werden augenblicklich getroffen. Unsere Meisterdekorateure, die Schützenbrüder Stanopp und Paul sind dabei, die 15 000 Blüten in die Dekoration des Saales einzufügen. 16 große, über 4 m hohe Palmen sind bereits eingebaut. Unser heimischer Künstler, Schützenbruder Görtz hat riesengroße Bilder vom Leben und Treiben in Nizza angefertigt, die sich dem Gesamtbilde wirksam anpassen. — Es ist mit einem großen Besuch zu rechnen, denn bei den Hauptleuten herrscht große Nachfrage nach Freifahrscheinen. Wir empfehlen daher, sich zeitig um einen guten Platz zu bemühen. Ab 8 Uhr spielt die Tanzsportkapelle Köppikus, und pünktlich um 8,30 Uhr wird der von uns verpflichtete Ansager den Abend offiziell eröffnen.



Kameradschaftsabend des Sturmes 12/329

Ergste, 25. Febr. Im Pütterschen Saale zu Ergste fand am Samstagabend ein Kameradschaftsabend des Sturmes 12/329 in Gemeinschaft mit den Stürmen 15/329 und R 13/131 (Ergste-Villigst) statt. Die Beteiligung an diesem Abend war eine erfreulich gute. Anläßlich der Trauerkundgebung, des vor 5 Jahren von roter Mordhand aus der damals noch kleinen Bewegung, gerissenen Freiheitskämpfers Horst Wessels hatten sich die Stürme schon frühzeitig eingefunden. Nach der Uebertragung ergriff Sturmführer Höher das Wort. Er hob noch einmal die grundlegenden Worte aus der Uebertragung hervor und appellierte an die anwesenden SA-Männer, im Vorbild Horst Wessels denken und zu handeln. Wenn auch Horst Wessel nicht mehr erleben konnte, wie schnell der unverbrüchliche Wille Adolf Hitlers und damit das deutsche Vaterand, wieder einen gebührenden Platz an der Sonne, nach Jahren der Zerrissenheit, erkämpft hat und Wirklichkeit geworden ist, so lebe er heute doch noch in uns fort. Und wenn man auch heute von allen möglichen Seiten versucht die SA. zu unterwühlen, so mögen sich die Herren dies gesagt sein lassen, daß die SA. ein starker Garant des Führers ist und sich von keiner Seite beeinflussen lasse. Zum Schluß seiner Ausführungen forderte er noch einmal von den SA-Männern stetes Einsetzen, damit das Programm der NSDAP. früher zum Ziele gebracht werden könne. Inzwischen hatten sich der BDM. und die Dorfbewohner der beiden Gemeinden sowie auch der Arbeitsdienst eingefunden. In schönster Kameradschaft eilte nun Stunde um Stunde leider zu schnell dahin. Das Tanzbein wurde geschwungen und zwischendurch brachten SA-Kameraden Theaterstücke zur Vorführung. Durch gesangliche Vorträge erfreuten ebenfalls einige Kameraden. Der so schön verlaufene Abend wird bei allen Teilnehmern noch recht lange im Gedächtnis bleiben. Hoffentlich wird ein solcher Abend auch demnächst mal in Villigst abgehalten, welches den SA-Kameraden von Villigst voll und ganz entspricht.

Aus dem Nachbargebiet

Holzwickede 25jähriges Dienstjubiläum. Der Reichsbahnbetriebsassistent Bernh. Beisler kann auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Deutschen Reichsbahn zurückblicken. B. trat nach seiner Militärdienstzeit im Jahre 1910 in den Eisenbahndienst, wo er einige Jahre später als Beamter angestellt wurde. In Anerkennung seiner langjährigen, treuen Dienstzeit wurden dem Arbeitsjubilar zahlreiche Ehrungen und Glückwünsche dargebracht. Von der Reichsbahndirektion Wuppertal wurde dem Jubilar ein wertvolles Buch nebst Widmung überreicht.

Holzwickede. Der Allgemeine Kleintierzuchtverein Holzwickede hatte seine Mitglieder zur Jahresversammlung eingeladen, die recht gut besucht war. Schriftwart W. Klockenhoff gab den Jahres- und Kassenbericht. Die Kasse ist in Ordnung, so daß einstimmig Entlastung erteilt werden konnte. Der Verein zählt jetzt 289 Mitglieder. Vereinsleiter Eckey bestimmte für das Jahr 1935 folgende Zuchtfreunde zu seinen Mitarbeitern: Stellvertretender Vereinsführer Heinr. Kersenbrock, Schriftwart und Kassierer W. Klockenhoff, Vertrauensmänner sind W. Rose, Höttemann, Brandt, Matzkowsky, Wibbeke und Zweihoff. Zu Kassenprüfern wurden Otting und Müller gewählt. Der Jahresbeitrag wurde auf 2,20 Rm. festgesetzt. Es wurde beschlossen, für Ziegenzüchter 4 bis 6 Lämmer zu beschaffen. Alsdann kam es wegen der Schweineversicherung zu einer regen Aussprache, in deren Verlauf man noch beschloß, den Versicherungsbeitrag von 3 Rm. auf 2,50 Rm. herabzusetzen.

Holzwickede, 25. Febr. Ins Gefängnis. Der 28jährige Wilhelm B. aus Naurel hat Anfang September vergangenen Jahres in Holzwickede und Opherdicke eine betrügerische Gastrolle gegeben. Am 4. September sprach er bei dem katholischen Pfarrer vor und versuchte bei ihm dadurch Mitleid zu erwecken, daß er ihm vorlog, seine Frau sehe ihrer Niederkunft entgegen. Er erhielt dann von dem Pfarrer Geld und Lebensmittel. Am gleichen Tage begab er sich dann nach Opherdicke und suchte dort den katholischen Pfarrer auf, dem er den gleichen Schwindel vortrug. Hier konnte er 3,50 RM. in die Tasche stecken. Am folgenden Tage war B. auf dem Höchsten zu Gast. Von dem dortigen Vikar konnte er sich sogar 5 RM. erschwindeln usw. B., der jetzt vor dem Strafrichter stand, konnten insgesamt 25 Betrugsfälle nachgewiesen werden. Seine Schwindeleien muß er mit einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis büßen. Neun Monate Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet.

Bönen Der Ueberfall auf die beiden SA-Männer B. und K. am 21. Dezember v. J. hat seine Sühne gefunden. Die Gebrüder M. aus Bönen, von denen F. M. bereits einschlägig vorbestraft ist, hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. F. M. wurde zu 2 Monaten Gefängnis entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts verurteilt, während C. M. mit 6 Wochen davon kam.

Milspe. Im hohen Alter von 93 Jahren ist Wilhelm Noelle, unter dem Namen der „alte Noelle" bekannt, gestorben. Der Heimgegangene war ein alter Milsper.

Sonderzüge zur Saarbefreiungsfeier

Die Reichsbahndirektion Wuppertal läßt zur Saarbefreiungsfeier am 1. März zwei Sonderzüge mit 2. und 3. Klasse ab Hagen und Düsseldorf nach Saarbrücken verkehren. Sonderzug Hagen—Saarbrücken, hin am 28. Februar und zurück am 3. März mit folgenden Einsteigebahnhöfen Hagen Hbf., Wt.-Oberbarmen Wt.-Barmen, Wt.-Elberfeld, Wt.-Vohwinkel, Sol. Ohligs und Opladen; Sonderzug Düsseldorf — Saarbrücken, hin am 28. Februar und zurück am 3. oder 5. oder 7. März mit den Einsteigebahnhöfen Düsseldorf Hbf. und Leverkusen-Wiesdorf. Für die Züge sind die Fahrpreise um 75 Proz. ermäßigt. Auch für die Anschlußstrecken im Umkreis von 100 Klm. um die vorgenannten Einsteigebahnhöfe herum tritt ebenfalls eine 75-prozentige Fahrpreisermäßigung ein. Die Abfahrts- und Ankunftszeiten sowie die sonst noch nötigen Weisungen werden demnächst bekanntgegeben.

Sonntagsrückfahrkarten zum Karneval

Für den Besuch der Karnevalsveranstaltungen in den benachbarten Großstädten wird die Reichsbahndirektion Wuppertal folgende Sonntagsrückfahrkarten ausgeben:

Für Köln von allen Bahnhöfen nicht mehr als 100 Klm. von Köln und von weitergelegenen Bahnhöfen, wo Sonntagsrückfahrkarten nach Köln aufliegen. Geltungsdauer zur Hinfahrt vom 2. 3. ab 12 Uhr bis 5. 3. 24 Uhr (Beendigung der Hinfahrt) und zur Rückfahrt vom 2. bis 6. 3. um 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt).

Für Düsseldorf wie vor im Umkreis von 75 Klm. um Düsseldorf für aufliegende Sonntagsfahrkarten nach Düsseldorf. Geltungsdauer zur Hinfahrt vom 2. 3. ab 12 Uhr bis 4. 3. 24 Uhr (Beendigung der Hinfahrt) und zur Rückfahrt vom 2. 3. bis 5. 3. um 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt).

Für Münster am 4. März von allen Bahnhöfen im Umkreis von 75 Klm. um Münster. Geltungsdauer von 0 bis 24 Uhr (Antritt der Rückfahrt).

Sonderzüge nach Hamburg zum Vorkampf Schmeling - Hamas

Die Reichsbahndirektionen Köln, Wuppertal und Essen beabsichtigen, zu dem am 10. März in der Hanseatenhalle in Hamburg stattfindenden Vorkampf Schmeling—Hamas bei ausreichenden Fahrkartenverkauf am 9. März Verwaltungs-Sonderzüge dritter Klasse mit 60 Proz. Fahrpreisermäßigung von KölnDeutz über Wuppertal — Hamm und von Düsseldorf über Duisburg — Hamm nach Hamburg verkehren zu lassen; — vereinigt in Hamm, Ankunft in Hamburg am 10. März 6,23 Uhr. Die Vorkämpfe beginnen an diesem Tage gegen 16 Uhr und enden gegen 18,30 Uhr. Da der Sonderzug Hamburg erst um 23,06 Uhr verläßt, haben die Teilnehmer Gelegenheit, neben der Vorveranstaltung sich die vielen Sehenswürdigkeiten anzusehen (Hafenrundfahrt, Stadtrundfahrt, Besichtigung des Hagenbeckschen Tierparks oder des Dampfers „Hamburg") und in den Abendstunden die Vergnügungsstätten Hamburgs aufzusuchen.

Der Fahrpreis beträgt je nach Wahl des Einsteigebahnhofs für den Sonderzug 12—14 Reichsmark.

Der Fahrkartenverkauf wird am Donnerstag, dem 7. März, 12 Uhr, geschlossen. Da rege Nachfrage nach den billigen Sonderzugfahrkarten nach Hamburg zu erwarten ist, empfiehlt es sich, sich rechtzeitig um sie zu bemühen. Die Eintrittskarten für die Hanseatenhalle vertreiben nur die Verkaufsstellen der Hapag.

Nähere Auskünfte über die Sonderzugfahrt erteilen die Fahrkartenausgaben der Reichsbahn. Für die Sonderzüge ist u. a. folgender Fahrplan aufgestellt worden:

Abfahrt von Schwerte: Samstag, 9. März, 23,59 Uhr. Ankunft in Hamburg: Sonntag, 10. März 6,23 Uhr.

Rückfahrt von Hamburg: Sonntag 10. März 23,06 Uhr. Ankunft in Schwerte: Montag, 11. März 5,15 Uhr.

Jeder freie Platz
DEM ERHOLUNGSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES



Volksgenossen in Stadt und Land meldet Euch sofort bei der nächsten Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt

Degen- und Florettfechten im Dienst der Winterhilfe am 3. März im Freischütz

Briefkasten

Lichtendorf Wir nahmen davon Kenntnis, daß nicht der Vertreter der Anklage, sondern der Oberwachtmeister D. den Ausdruck „Gesichten von Lichtendorf" gebraucht hat.

Ein alter Abonnent. Zu Frage 1 und 2: Wenn Sie jahrelang im gleichen Hause wohnen und Sie bis jetzt die in den Fragen enthaltenen Tatsachen ausführen konnten, ohne daß der Hausbesitzer Einspruch erhoben hatte, so kann ein Gewohnheitsrecht hergeleitet werden. Im anderen Falle ist auf alle 2 Fragen mit nein zu antworten.

Arbeit

Von Herybert Menzel

Setzt die Loren auf die Schienen,
Grabt die rost'gen Spaten blank.
Deutschland, du brauchst nicht Maschinen,
Wir sind da und woll'n dir dienen,
Und du gibst uns Brot und Trank.

Hebt die Spaten, laßt sie blitzen
Wie ein Siegeszeichen kühn,
Morgenrot glüht von den Spitzen,
Laßt die Trägen träge sitzen,
So wird uns das Land erblüh'n.

Sie hatt' einen Kameraden

Roman von J. Schneider-Foerstl

34. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie schleppte sich neben ihm her, den Arm schwer an dem seinen hängend. Ein starker Geruch von Pflaumenkuchen strömte aus den Fenstern eines Restaurants, und auf der Straße mochte ein ungeschickter Fußgänger Reiswein verschüttet haben. Jedenfalls würgte es Ruth, daß sie das Gesicht abwenden mußte, um es vor Böhm zu verbergen.

Es war ihr zum Umfallen elend, und noch immer wurden sie von der Menge bald vor- und bald zurückgeschoben. Eine Frau brach sich mit lautem Geschrei Bahn und wiederholte immer wieder: „Ta lao, Ta lao — ie tyin uo!" („Guter, alter Großvater errette mich!)

„Sie hat sich mit ihrem Mann zerschlagen", erklärte Böhm, um Ruths Gedanken abzulenken, „und jetzt ruft sie zu den Göttern um Hilfe."

Zehn Schritte gingen sie noch, dann brach Ruth zusammen.

Es gab einen großen Auflauf. Die Chinesen bildeten erst einen Ring, der sich nur zögerlich lockerte. Man schrie um eine Rikscha. Ein weißer hielt mitten im Chinesenviertel eine weiße Frau im Arm und blickte dem Totenbleiches Gesicht. —

Eine merkwürdige Rasse, diese Europäer.

* * *

Peng hatte eben dem Kleinen Geschichten erzählt, die in ihrem Kauderwelsch von chinesisch, englisch und deutsch ein sprachliches Kuriosum bildeten, hörte, wie die Glocke anschlug und ließ das Bilderbuch auf die Decke fallen.

Als sie Ruths farbloses Gesicht und dahinter das ernste, besorgte des Professors erblickte, erriet sie sofort das Richtige. „Missul sollte sofort schlafen gehen! Dann wird alles wieder gut." Sie schüttelte die Kissen auf dem Diwan zurecht und begann die Laden zu schließen.

Böhm kam sich vor wie ein Laie, der noch nie einen Kranken behandelt hatte. Erst als Ruth schon auf dem Sofa ausgestreckt lag, befahl er Kognak zu bringen. Sie öffnete die Augen und lächelte ihn an.

„Wird mein dummes, kleines Mädel noch einmal solche Geschichten machen?"

Sie schüttelte den Kopf und ließ die Lider herabfallen. Es tat so gut, seine kühle Hand auf der Stirn zu fühlen. Ihr Herz klopfte rasend, und das Gehirn hämmerte wie ein Uhrwerk. „Hast du noch Zeit für mich", fragte sie mühsam, denn die Decke des Raumes, die eben noch ganz hoch gehangen hatte, begann sich plötzlich auf sie herabzusenken. „Mach' Licht, bitte! Nun kommt es wieder. Licht machen — ich will nicht, es kommt wieder."

* * *

„Eine Freude", sagte Pater Ignatius, der Novizenmeister der Jesuiten-Mission in Ki-su. „Eine große Freude. Dein Bruder hat sein Kommen angekündigt, Frater Angelikus. Du kannst ihm ein Stück entgegenfahren. Bruder Bernhard hat Salz gekauft und bringt es mit einer Dschunke stromaufwärts. Ihr werdet deinem Bruder unterwegs begegnen. Dann steigst du ihm über. — Warum sagst du nichts?" fragte er, in das verschlossene Gesicht seines jungen Novizen blickend. „Du lebst doch in Frieden mit deinem Bruder?"

„Ich habe immer in Frieden mit ihm gelebt."

„Nun also! — Und überbring' ihm im voraus unsere Grüße und unseren herzlichsten Willkomm. Er ist natürlich Gast bei uns. — Hast du übrigens gefragt, wie es der fremden Dame bei den Schwestern drüben geht?"

„Gut", sagte Frater Angelikus widerwillig. „Wie lange wollen die Schwestern sie noch behalten?"

Pater Ignatius stutzte. „Ist sie eine Unwürdige?"

Die Erwiderung bestand in einem Achselzucken.

„Du weißt etwas."

„Ich kann nicht darüber reden."

„Dann bleibt es dein Geheimnis. Aber geh jetzt, Frater Bernhard fährt sonst ohne dich ab." Bekümmert sah ihm Pater Ignatius nach. Der Novize wußte etwas. Aber er wußte es nur durch die Beichte. Das schloß jede Frage von selber aus. Vom Fenster aus konnte er die schlanke Gestalt des jungen Novizen verfolgen, wie er raschen Schrittes zum Strom hinunterging.

Es glückte ihm gerade noch, in die Dschunke zu springen und Pater Ignatius sah, wie das Wasser auf der einen Seite hochspritzte. Dann glitt das Fahrzeug auch schon dahin. Es würde Angelikus wohltun, er hatte so schweres Blut, und die Beichte dieser Fremden schien ihm über Gebühr zu belasten.

Oft und oft hatte er sich schon den Kopf zerbrochen, weshalb die Fremde gerade ihn hatte rufen lassen. Kannten sich die beiden? Woher wüßte sie sonst, daß er hier war? — Sie gab zwar vor, eine Engländerin zu sein, und er war aus Hamburg. Aber die Welt war ja so klein, so lächerlich klein, wenn es sich darum handelte, Menschen zusammenzuführen.

Frater Bernhard, der die Dschunke steuerte, sah eine Weile in das verschlossene Gesicht seines Mitbruders und machte dann einen Vorstoß. „Wie ich Novize war, Frater Angelikus, war die Welt grün."

„Und jetzt?" fragte der Novize.

„Jetzt ist sie schwarz."

Er kann nicht mehr lachen, dachte der Frater und ließ das Ruder in die Wellen klatschen. Was ist das, wenn ein Mensch mit sechsundzwanzig Jahren nicht mehr lachen kann? — Drückte ihn der Habit? — Es war nicht leicht, sechsundzwanzig Jahre alt zu sein. Das hatte er auch einmal erfahren. Aber die Jahre liefen. Und alles kam einmal zur Ruhe. „Gestern erhielt ich Post aus Schanghai", sagte er, um den Mitbruder abzulenken. „Schlechte Post."

Frater Angelikus hatte die Hand über den Schiffsrand hängen und ließ die Wellen durch die Finger spielen. „Haben Sie Freunde in Schanghai?" Dabei sah er nicht auf. Er fürchtete, sich durch Neugier zu verraten. Vielleicht erfuhr er von Frater Bernhard etwas über Paul Vollmer.

„Ich habe Freunde in ganz China", sagte der Frater lächelnd. „In Kanton war ich sogar einmal Gast in einem Buddhistenkloster."

„Was wollen Sie denn bei den Mönchen?"

Interesse hat er wenigstens doch, dachte Frater Bernhard mit Genugtuung. „Ich habe einen Freund besucht."

„In dem Buddhistenkloster?"

„Ja. Er war ein Heiliger. Aber er hatte die Auszehrung. Da habe ich ihm eine Arznei gebracht, von der ich wußte, daß sie seinen Zustand lindern würde. — Der schrieb mir gestern aus Schanghai."

„Chinesisch?" staunte Angelikus.

Der Frater nickte. „Wenn man fünfzehn Jahre in China lebt, lernt man mancherlei."

„Und was schreibt er von Schanghai, Frater Bernhard?"

Der Frater wandte dem Mitbruder sein ausgetrocknetes Antlitz zu. Es war gelb wie eine Zitrone und von Hunderten feiner Fältchen durchzogen.

„Sie sollten auf die junge Frau einwirken, daß sie wieder zu ihrem Mann zurückkehrt."

„Woher wissen Sie von ihr, Frater Bernhard?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Berühmte Westfalen

Eröffnung der Westfalen-Ausstellung in Münster

Münster. Das Landesmuseum der Provinz Westfalen, das in den letzten Jahren immer mehr unter einem fühlbaren Raummangel litt, hat nunmehr in der unmittelbar benachbart liegenden Galenschen Kurie einen erfreulichen Raumzuwachs erhalten. Das Obergeschoß dieses aus dem 17. Jahrhundert stammenden Baues ist durch bauliche Verbindung mit dem Landesmuseum zu einem einheitlichen Raumgefüge gestaltet worden. Die erstmalige Benutzung dieser neuen in Zukunft für die Ausstellungszwecke moderner westfälischer Kunst vorgesehenen Räume der Galenschen Kurie war der durch die Leitung des Landesmuseums in langer Vorarbeit vorbereiteten Sonderausstellung „Berühmte Westfalen" symbolhaft vorbehalten. Zwei Jahrhunderte westfälischer Geschichte sind durch die Ausstellung von Bildnissen der in den verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens der Roten Erde zu allgemeiner Berühmtheit gelangten Männer und Frauen unserer Gegenwart als verpflichtendes Erbe gleichsam anschaulich vor Augen geführt. In überaus großer Zahl finden wir die Bilder großer Staatsmänner, Wissenschaftler, Theologen, Künstler, Wirtschaftler, Aerzte, Dichter u. a. m., Namen, die im Geistes- und im gesamten öffentlichen Leben unserer engen Heimat einen guten Klang haben, ebenso wie Namen, die in der gesamtdeutschen Geschichte einen hervorragenden Platz einnehmen. In einem besonderen Raum ist als Anhang zu dieser Westfalenausstellung eine Schau von Bildern und Erinnerungsstücken aus der Zeit der münsterischen Wiedertäufer zusammengetragen, die aus Anlaß des diesjährigen 400jährigen Gedenkens an die Befreiung Münsters von den Wiedertäufern demnächst um ein Vielfaches vermehrt als Sonderausstellung im Landesmuseum gezeigt wird.

Die Eröffnung dieser Westfalen-Ausstellung wurde im Beisein zahlreicher Gäste in einem schlichtfeierlichen Akt am Sonntag durch den Landeshauptmann Kolbow vorgenommen. Die Ausstellung, so führte Landeshauptmann Kolbow u. a. aus, solle uns Menschen der Gegenwart zurückführen zu den Persönlichkeiten, die hier auf dem Boden unserer Väter Geschichte gemacht haben. Das Gedenken an diese Männer müsse uns mit Ehrfurcht, aber auch mit der Verpflichtung erfüllen zu gleichen und größeren Leistungen in der Gegenwart für die Zukunft. Diese Eröffnungsausstellung solle ein Bekenntnis zu dem Willen sein, daß alle Kulturarbeit geleistet werden solle aus der Kraft der Heimaterde heraus, aus dem Erbe, das wir von unseren Vätern zu treuen Händen übernommen haben. So solle in diesem Hause gearbeitet werden in hoher Verehrung und Ehrfurcht vor den Kräften der Vergangenheit, aber auch in hoher Verantwortung der Gegenwart und der Pflichten der Zukunft gegenüber. Der Direktor des Landesmuseums, Dr. Nießen, wies darauf hin, daß mit der Eröffnung der Galenschen Kurie nicht nur Münster und Westfalen, sondern ganz Deutschland um ein wundervolles Kunst- und Raumwerk reicher geworden sei.

Die Kennzeichnung der Eier

Anordnung des Vorsitzenden des Rhein.-Westf. Eierverwertungsverbandes

Essen. Auf Grund des § 3, Absatz 2, der zweiten Anordnung zur Regelung des Eiermarktes vom 9. Mai 1934 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 107) und auf Grund der mir vom Reichskommissar verliehenen Befugnisse mache ich mit dessen Zustimmung für den Wirtschaftsbezirk Rheinland-Westfalen von dem mir zustehenden Recht der Bewilligung von Ausnahmen bei der Kennzeichnungspflicht für Hühnereier in folgender Weise Gebrauch:

§ 1. Der Kennzeichnung sind nur noch zuzuführen Eier, die von einem anderen als dem Erzeuger zum Zwecke der Abgabe an Wiederverkäufer großhandelsmäßig verpackt in den Verkehr gebracht werden. Als großhandelsmäßig verpackt gelten Eier, die in Kisten oder in anderer im Großhandel üblicher Verpackung sind. Eier, die in anderer als in vorgenannter Weise in den Verkehr gebracht werden, sind von der Kennzeichnungspflicht ausgenommen. — Gast- und Schankwirtschaften, Hotels und ähnliche Betriebe gelten nicht als Wiederverkäufer.

§ 2. Die Anordnung tritt am 25. Februar 1935 in Kraft, dagegen werden meine Anordnungen vom 3. August 1934 und 12. Dezember 1934 zum selben Tage aufgehoben.

Der Vorsitzende
des Rhein.-Westf. Eierverwertungsverbandes.
gez. Reckhard.

Erläuterungen zur Anordnung

Durch die jetzige neue Anordnung werden alle diejenigen Hühnereier grundsätzlich gekennzeichnet und gütebearbeitet, die großhandelsmäßig von Genossenschaften und Handelsbetrieben verpackt an Wiederverkäufer geliefert werden. Als großhandelsmäßig verpackt gelten solche Verpackungen, die in Kisten und dergleichen vorgenommen werden, die eine Beförderung von Großhandelsmengen, d. h. Partien über 1800 Stück, ermöglichen. Es kann sich dabei um verlorene Packungen, Patentkisten, desgleichen um Margarine- oder ähnliche Kisten handeln.

Dagegen brauchen Handel und Genossenschaften der Kennzeichnung und Gütebearbeitung nicht mehr zuzuführen: 1. diejenigen Eier, die sie unmittelbar an Verbraucher abgeben. Als Verbraucher galt bisher, wer Eier zum persönlichen Genuß oder zur Verwendung im eigenen Haushalt bezog, außerdem Krankenhäuser, Erziehungs-, Wohlfahrts- und ähnliche Betriebe. (Bäckereien und Konditoreien fallen nicht unter ähnliche Betriebe, gelten also nicht als Verbraucher.) 2. Diejenigen Eier, die nicht großhandelsmäßig verpackt werden, d. h. Mengen unter 1800 Stück, die nicht kistenmäßig verpackt sind.

Es werden auch Eier in Körben, Kiepen usw. als kennzeichnungspflichtig angesehen, sofern sie in dieser Verpackung in Großhandelsmengen, nämlich mit mehr als 1800 Eiern, an Wiederverkäufer in den Verkehr kommen. Ebenfalls dem Kennzeichnungszwang unterliegen die Eier, die von jeder Art Handel (Aufkäufer, Klein- und Mittelhändler) und Genossenschaften an Wiederverkäufer in Kisten (dabei ist es gleichgültig, ob die Kiste 500, 360, 180 oder weniger Eier faßt) abgesetzt werden.

Durch die neuen Erleichterungen werden unnötige Wege vermieden. Die kleinen Mengen Eier, die früher zum Verkauf in Ladengeschäften kennzeichnungspflichtig waren, sind jetzt von der Kennzeichnung und Gütebearbeitung befreit.

Da nach wie vor nur ein gekennzeichnetes und gütebearbeitetes Ei für Qualität bürgt, behält die Kennzeichnung der Eier ihren besonderen Wert. Es soll daher jeder Genossenschaft und jedem Händler die Genehmigung zur Errichtung einer Kennzeichnungsstelle erteilt werden, sofern der Antragsteller den gesetzlichen Anforderungen genügt. Die Entscheidung über die Genehmigung trifft die zuständige Landeshauptabteilung 2 im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Eierverwertungsverbandes.

Der Erzeuger ist jetzt bei der Verwertung der im eigenen Betriebe erzeugten Eier vollkommen frei. Er kann diese in jeder Form und Menge absetzen.

Obenstehende Erleichterungen sind weitgehender Natur. Es muß daher dringend verlangt werden, daß die zur Marktordnung notwendigen Bestimmungen und Maßnahmen von allen Beteiligten auf das genaueste eingehalten werden. Wer die Erleichterungen in marktstörender Weise zu mißbrauchen versucht, hat rücksichtslos eine Bestrafung bzw. seinen Ausschluß aus dem Eierverwertungsverbande zu erwarten.

Die Anordnungen über den Erzeugermindestpreis und den Uebernahmeschein werden durch die Neuordnung in keiner Weise berührt. Der festgesetzte Erzeugermindestpreis darf nach wie vor nur überaber nicht unterboten werden. Der Uebernahmeschein in Verbindung mit dem Sammlerausweis ist der einzig gültige Berechtigungsschein zur Eererfassung, hierdurch werden jedoch die Bestimmungen über die polizeilichen Gewerbeanmeldungen bzw. Handelslegitimationskarten nicht berührt. Diejenigen Hühnereier, die der Kennzeichnung nicht mehr unterliegen, sind bis auf weiteres vom Uebernahmescheininhaber selbst in der vorgeschriebenen Spalte abzuschreiben.

Kardinal Schulte weihte zwei Miva-Flugzeuge

Köln. Am Sonntagvormittag wurden in einer Flugzeughalle des Kölner Flughafens zwei Flugzeuge der Miva (Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft e. V. Aachen) durch Kardinal-Erzbischof Dr. Schulte geweiht.

Bei der Weihefeier hielt Kardinal-Erzbischof Dr. Schulte eine Ansprache, in der er sich über die Stellungnahme der katholischen Kirche zur Technik äußerte. Die Kirche stehe jeder Ueber- und jeder Unterschätzung der Technik fern. Sie lehne die Geistigkeit ab, die auf die Technik geringschätzig herabsehe, aber ebenso trete sie der Ansicht entgegen, als ob die Technik zum wahren inneren Glück der Menschheit beitragen könne. Mehr als 90% der großen Naturforscher seien in ihrer Einstellung gottgläubig und religiös gewesen. Als Kronzeugen nannte der Kardinal-Erzbischof den berühmten Elektrotechniker von Siemens. Wenn man diesen Sachverhalt richtig durchdenke, dann erst könne man die Ziele der Miva, die Nutzbarmachung der Technik im Sinne der Mission verstehen. Dann erst könne man auch begreifen, daß die Kirche diesen Flugzeugen ihre Weihe mitgeben wolle.

Darauf nahm Kardinal-Erzbischof Dr. Schulte die Weihe der Flugzeuge vor. Nach Schluß der Feier wurden dem Kardinal-Erzbischof Hauptmann Köhl, Instrukteur der Miva für Afrika, die beiden Flugzeugführer und andere Ehrengäste der Feier durch Pater Schulte, den Leiter der Miva, vorgestellt.

Schifferfrau im Rhein ertrunken

Köln. Beim Versuch, von einem Boot aus die Landungsbrücke am Kaiser-Friedrich-Ufer zu betreten, stürzte die Ehefrau des Schiffers Andreas Naß aus Camp am Rhein in das Wasser. Es gelang, die Verunglückte zu bergen, doch waren die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Humperdinck-Erholungsheim

für Musiker in Boppard

Boppard. Wie bekannt wird, besteht die Absicht, das „Schlößchen" des Komponisten Engelbert Humperdinck in Boppard, das sich noch im Familienbesitz erhalten hat, zu einem Erholungsheim für Musiker auszugestalten. Der Plan wird, wie die Kölnische Zeitung hierzu berichtet, von Richard Strauß gefördert. Es ist vorgesehen, daß der Berufsstand der deutschen Komponisten in der Reichsmusikkammer die Villa pachtet und in Verwaltung nimmt, was schon im Mai geschehen wird. Im Laufe des Sommers wird Richard Strauß selbst nach Boppard fahren, um das Haus zu weihen, das den Namen Engelbert-Humperdinck-Alters- und Erholungsheim führen wird. In ihm sollen Komponisten oder deren Witwen Aufnahme finden. In Humperdincks „Schlößchen" befindet sich ein reicher Schatz von Humperdinck-Erinnerungen, die sein Sohn Wolfram, jetzt Oberspielleiter in Leipzig, liebevoll betreut. Die Hauptstücke dieses Museums werden demnächst zum ersten Male einer größeren Oeffentlichkeit in Siegburg, der Geburtsstadt Humperdincks, gezeigt werden. Als Nachfeier des 80. Geburtstages wird Siegburg Ende März oder Anfang April eine Humperdinck-Feier mit Musikwerken veranstalten und in seinem Heimatsmuseum für vier Wochen eine Humperdinck-Ausstellung eröffnen.

Funde aus der Römerzeit

Saarburg (Bez. Trier). In der Nähe des Ortes Taben im Saartal entdeckte man bei Rodungsarbeiten im Gebiet „Auf dem Heidsberg" eine Siedlung, die aus der Zeit der Römerherrschaft an der Saar stammt. Die Rodungsarbeiter stießen in geringer Tiefe auf umfangreiche Mauerreste, die in einem Meter Tiefe freigelegt und in mehreren Bauzügen verfolgt werden konnten. Inmitten dieser Mauerreste konnten interessante Funde an Werkzeugen, Gefäßen und Tonscherben geborgen werden. Das Landesmuseum Trier wurde benachrichtigt, sodaß Gewähr besteht, die Funde zu erhalten. Der Flurname „Auf dem Heidsberg" deutet an, daß es sich um eine Siedlung aus der Römerzeit handelt.

Vier Zwillingsbrüder feiern goldene Hochzeit

Dillenburg. Im benachbarten Donsbach feierten die Eheleute Friedrich und Pauline Freischlad ihre goldene Hochzeit. Ueber der Familie des Ehemanns hat eine eigenartige Fügung gewaltet. Seinen Eltern wurden zweimal Zwillinge geschenkt, jedesmal kräftige Knaben. Alle vier Brüder konnten mit ihren Frauen das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Das älteste Zwillingspaar ist vor einigen Monaten gestorben.

Mit dem Motorrad gegen einen Baum gefahren

Aachen. Am Sonntagabend verunglückte der Motorradfahrer Paul Trachte aus Wagen i. W. auf der Krefelder Straße, und zwar auf der Strecke von Aachen nach Alsdorf, in der Nähe von Klarenhausen, tödlich. Trachte fuhr mit seiner Maschine gegen einen Baum. Während das Rad vollkommen in Trümmer ging, erlitt er selbst schwere Verletzungen. Ein herbeigerufenes Krankenauto brachte den Verunglückten ins Hospital, wo er Montag früh einer Gehirnerschütterung und anderen schweren Verletzungen erlegen ist.

Gemeinde „Leichlingen (Rheinland)"

Düsseldorf. Die Regierungspressestelle teilt mit: Mit Zustimmung des Reichs- und preußischen Ministers des Innern hat der Regierungspräsident in Düsseldorf die Schreibweise des Ortsnamens der Gemeinde Leichlingen im Rhein-Wupperkreis auf „Leichlingen (Rheinland)" landespolizeilich festgestellt.

Rechter Hand, linker Hand — alles vertauscht

Nordhausen. Wenn geographische Begriffe in Ortsnamen vorkommen, darf man im allgemeinen annehmen, daß sie gewissermaßen „richtunggebend" sind. Nur wer nach dem Harz kommt, muß sich davor hüten, aus den Namen Schlüsse auf die Lage der Orte zu ziehen; denn hier scheint wirklich „rechter Hand, linker Hand — alles vertauscht" zu sein. Man findet z. B. Nordhausen als weitbekanntes Einfalltor am Südrande des Harzes; Suderode hingegen ist ein kleines Bad am Nordrande des Ostharzes, und wer von hier aus nach Osterode gelangen will, der muß erst den Harz in seiner ganzen Breite durchqueren, bis er im Westen wieder herauskommt.

Rätselhafter Tod

Minden. In Maaslingen bei Petershagen fand man in den Abendstunden die Tochter Minna des Landwirts Heinrich Westermann, gen. Hans, in dem hinter dem Wohnhaus gelegenen Teich tot auf. Welche Gründe bei diesem Todesfall vorliegen, steht noch nicht fest. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Tote stand im 20. Lebensjahr.

Landwirtschaftsanwesen durch Feuer zerstört

Soest. In der Nacht zum Sonntag brach auf dem Anwesen des Landwirts Dellbrügger in Soest ein Schadenfeuer aus. Obwohl die verschiedenen Feuerwehren der umliegenden Ortschaften bald zur Stelle waren, brannte das Wohnhaus mit der gesamten Einrichtung und die Stallungen nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß es nur gelang, das Vieh zu retten.

Ausstellung „Täglich Brot" eröffnet

Düsseldorf. Die für die Zeit vom 24. Februar bis 2. März in den Ausstellungshallen am Rhein untergebrachte Ausstellung „Täglich Brot", eine Lehrschau der Landesbauernschaft Rheinland, wurde am Sonntagvormittag in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste eröffnet.

Pg. Hetzel betonte, daß die Ausstellung zeigen wolle, daß das tägliche Brot nicht nur ein Schlagwort sein solle, sondern die Grundlage der Ernährung sein müsse und wies darauf hin, daß der Börsenschacher mit dem wertvollsten Volksgut nun endlich vorbei sei. Der vom Nationalsozialismus eingeführten Preisregelung sei es zu verdanken, daß trotz der letztjährigen schlechten Ernte der Preis für Brot gehalten worden sei. Auch sei nach der Machtübernahme Adolf Hitlers erreicht worden, daß endlich mit dem Standpunkt aufgeräumt worden sei, als müsse das Qualitätsgetreide unbedingt aus dem Ausland kommen. Die Ausstellung werde zeigen, wie es unter bestimmten Voraussetzungen möglich ist, aus deutschem Boden ausreichende Getreidemengen zu erzeugen und sie auch zu Brot von allerbester Beschaffenheit zu verarbeiten.

In Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Wagenführ brachte der zweite Bürgermeister Thelemann den Dank der Stadtverwaltung zum Ausdruck, daß die Ausstellung nach Düsseldorf gekommen sei. Er wies auf die Beziehungen hin, die die deutschen Großstädte, vor allem auch Düsseldorf, zur deutschen Landwirtschaft haben. Auch Düsseldorf sei ein Hauptverbraucher landwirtschaftlicher Produkte, was er an Hand von Zahlenmaterial nachwies. Düsseldorf habe aber noch ganz besondere Beziehung zur Landwirtschaft, und darin unterscheide es sich wesentlich von mancher anderen Großstadt. Das gehe schon allein aus der Tatsache hervor, daß in Düsseldorf 47% der gesamten Stadtfläche landwirtschaftlich genutzt werde. Im Gegensatz dazu betrage dieser Anteil beispielsweise in Bonn 43%, in Essen 32%, in Duisburg-Hamborn 25%, in Berlin nur 17% und in Hamburg sogar nur 8%.

Landesbauernführer Freiherr von Eltz-Rübenach eröffnete dann die Ausstellung und lud die geladenen Gäste zum Rundgang durch die Ausstellung ein.

Der Felssturz im Moseltal

Berncastel. Wie wir in später Nachtstunde noch zu dem schweren Unglück in dem Winzerdorf Dhron erfahren, handelt es sich bei den bereits gemeldeten fünf Toten um den 18 Jahre alten Johann Nilles, den 25 Jahre alten Peter Heil, Vater eines erst vier Wochen alten Kindes, den 25jährigen Otto Stadtfeld, dessen 22jährigen Bruder Franz, sowie um den Besitzer der von dem Unglück betroffenen Kegelbahn, den 40jährigen Gastwirt Peter Vollig.

Die beiden Verletzten sind Paul Stadtfeld und Peter Kirsten. Während die Verletzungen des ersteren leichter Natur sind, so daß er sich in seine elterliche Wohnung begeben konnte, mußte Kirsten in das Krankenhaus überführt werden. Mit dem Schrecken davongekommen ist der Kegeljunge Nikolaus Vollig, der Sohn des ums Leben gekommenen Gastwirts.

Die Rettungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig. Um die Verschütteten nicht zu verletzen, konnte von Picke und Schaufel so gut wie kein Gebrauch gemacht werden. Die Verschütteten mußten förmlich mit den Händen ausgegraben werden. Wiederbelebungsversuche blieben bei allen erfolglos. Als einer der Verunglückten aus den Erdmassen ausgegraben worden war, reckte er sich auf, fiel aber sofort wieder um und war tot. Herzzerreißende Szenen spielten sich an dem Ort der Katastrophe ab. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die den Berg stützende vier bis fünf Meter hohe Mauer infolge der starken Niederschläge der letzten Zeit durch das Bergwasser von dem Fundament abgedrückt wurde und auf das niedriger gelegene Dach der Kegelbahn stürzte und dasselbe eindrückte.

Ein besonderes Bravourstück vollbrachte der mit dem Leben davongekommene Kegeljunge, der sich sofort nach dem Einsturz auf sein Fahrrad schwang und Hilfe herbeiholte. Die Leichen der so jäh ums Leben gekommenen jungen Leute wurden in der Dorfschule aufgebahrt und nach gerichtsärztlicher Untersuchung freigegeben.

Komtesse Friedl

Roman von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg — Nachdruck verboten

13

Eine Heidenarbeit gab es trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit zu bewältigen. Wiesen ließ er umlegen. Von Unkraut und Moos durchzogen, verminderte sich ihr Ertrag fast um die Hälfte. Später sollten sie mit Kompost überfahren und gut gedüngt werden. Den neuen Samen hatte Onkel Berg beschafft.

Ein Glück, daß die Erlenhofer mit den Hilfsmitteln nicht kargten.

Roggen, Gerste, Winterweizen waren gesät. Hanf und Flachs gehechelt. Die Hopfentrocknung gut überstanden. Brache Stoppelfelder wurden gestürzt, daß die Erdschollen gut durchfrieren konnten.

In den Wäldern hieß es Wasserabzüge schaffen. Gefällt wurde nichts. Jodokus hatte in seinen Wäldern wie ein Räuber gehaust. Die bedurften größter Schonung. Im Gegenteil! Auf den Rat seines Onkels hin mußte er an Aufforstung denken. Auf den Blößen hatte das Pflanzen der Nadelbäume schon begonnen.

Alte Obstbäume waren ausgegraben, die ertragreichen sorgfältig von Moos und anderen Baumschäden befreit, mit Leimringen versehen und mit Kali und Phosphorsäure gedüngt. Mit Erlaubnis des Herrn vom Birkenhof wollte er die Gartenanlage vergrößern; auch davon versprach er sich einen gesteigerten Reinertrag.

Leute gab es genug am Birkenhof, aber Tempo war keines in ihnen. Bald hatte er errechnet, daß auf Erlenhof mit weniger Personal mehr geleistet würde. Austauschen durfte er die Leute nicht; manche waren jahrzehntelang am Birkenhof; der alte Herr wehrte sich und Friedl hatte ihm mit eisiger Ruhe geantwortet: „Erziehe sie dir!"

So war er ständig hinter ihnen her. Kaum, daß er sich zu den Mahlzeiten Zeit nahm, was Jodokus nicht begriff und Aurelia Vogelhuber täglich zu einem Klagelied veranlaßte.

Die ersten drei Monate hatte Graf Egbert sein Gehalt an den Lorenz abgetreten. Der alte Praktiker mußte sich fügen. Sein einziger Einwand wurde mit einem zornig hochmütigen: „Entweder — oder" abgetan. Entweder er nahm an oder der Graf leate seine Stelle nieder. Lorenz war ihm unentbehrlich geworden. Er war der Meister und der Graf der Schüler. Dabei wuchs die Achtung des letzteren vor dem Wissen, Können und Schaffen des einfachen Mannes gebührend. Mensch stand neben Mensch. Sie horchten und schauten gemeinsam in die Wunder der Natur, um ihnen mit geschickter Hand und klugem Sinn den Weg zu bereiten.

Der Ertrag des heurigen Jahres — sofern er noch vorhanden war, wurde für die Aufwirtschaftung verwendet. Er würde nicht reichen, das wußte der Verwalter schon heute. Jodokus mußte zulegen.

Herr Jodokus ging ständig ein bißchen vergnügt, ein bißchen feinselig und ein wenig spöttisch im Birkenhof herum.

Das also war die neue Zeit! Lärm und Unruhe, wo man hinsah. Bei den Stallungen wurde eine neue Wand aufgeführt, die Zimmermannsleute arbeiteten an frischen Türen und die Fensterkreuze des Gutes, bei deren Fugen der Wind lustig aus und ein gepfiffen hatte, waren durch neue ersetzt worden. Alles grün angestrichen. Grün! Natürlich grün, weil Grün ihre Hoffnung war!

Und im Winter würden die Handwerksleute sich mit ihrem Hämmern und Klopfen im Innern der Gebäude austoben. Nette Aussichten!

Traute Winterabende am heimischen Herd — überwundener Standpunkt!

Vom ersten Keller angefangen bis hinauf zum Boden wurde alles auf den Kopf gestellt und natürlich auf — eigenen Befehl! Es machte sich eben kein Mensch einen Begriff von seiner Erneuerungswut. Der Geldduse! sei ihm in den Kopf gestiegen, sagten die lieben Nächsten.

Ho, ha, ha! Verrückt waren nur sie die ihm auf den Schwindel hereingefallen waren! Und dreimal verrückt sein hochgeborener Verwalter, der sich die Lunge herausrannte, wenn er etwas befahl. Sonst — ein ganz netter Kerl! Fand sich mit Würde in seine Stellung als Untergebener. —

Oh, da flitzte das Auto der West vorüber! Mit spöttischer Ergebenheit zog Birkenhofer sein unbeschreibliches Hütel. Das hatte er mit Gewalt vor dem Erneuerungskoller der Komtesse gerettet. Gut, er hatte zweihunderttausend Mk. in der Hand. Aber ließ sich deswegen der Dackel ein neues Fell oder sein Gimpel neue Federn wachsen? Schöne Idee? Sie blieben in ihrer Originalverpackung. Er auch. —

Fräulein West fuhr nach dem Erlenhof. Die Neugierde trieb sie dorthin. Der Verkehr war beinahe lahmgelegt. Nun war es höchste Zeit, ihn wieder aufzufrischen. —

Mit einer überströmenden Herzlichkeit kam sie dem alten Grafen Berg und seiner Nichte entgegen.

„So lange haben wir uns nicht gesehen, liebste Komteß! Was lag nur alles in dieser Zeit! Der Tod der Gräfin! Die Uebersiedlung meiner Eltern nach Berlin! Heini und ich wollten Ihren Schmerz nicht stören. Die arme Gräfin! Aber nicht wahr, das Leben und die Zeit behaupten ihr Recht; wir wollen wieder unseren freundschaftlichen Verkehr aufnehmen, nicht wahr?"

Es blieb Friedl kaum Zeit zu einer Antwort. Hilde West wandte sich dem Grafen zu:

„Sie, lieber Herr Graf, sehen blühend aus. Nach jeder Kur um zehn Jahre jünger! Wie mich das freut! Mein Bruder läßt fragen, wann er seine Aufwartung machen darf?"

„Er ist mir jederzeit willkommen!"

Der Ton und die Haltung des Grafen waren seltsam ernst. Trotz seiner großen inneren Güte verachtete er das Mädchen. Die Sünde an der Heimat wog schwer bei ihm. Eher verzieh er jede persönliche Beleidigung. Jeder Heuchelei abhold, entschuldigte er sich mit Arbeit, um einen Grund für sein Entfernen zu bekommen.

Friedl hatte bis jetzt geschwiegen und ihre rotblonde Nachbarin so forschend betrachtet, als sähe sie diese heute zum erstenmal.

„Katze!" dachte sie abschließend.

Daraufhin reichte sie ihrem Gaste Zigaretten.

Fräulein West blies bald kleine, helle Ringel in die Luft. Schelmisch fragte sie, unter Hinweis auf die Zigaretten:

„Noch immer nicht bekehrt?"

„Hoffnungsloser Fall!" erwiderte die Komteß kurz. Auffordernd fügte sie hinzu: „Haben Sie sich auf Rügen gut amüsiert? Erzählen Sie mir doch davon!"

Sie lehnte sich bequem in ihren Sessel zurück. Nun hatte sie der andern ein Thema zugeworfen, bei dem sie selbst nicht den Mund zu öffnen brauchte. Sie behielt recht. Hilde West erzählte unermüdlich und Komteß Friedl dachte dabei nichts anderes als: Wie tränk ich ihr nur ihre Schlechtigkeit ein?"

Plötzlich kam es wie eine Offenbarung über sie. Hilde West hatte Kurt Degenhof, den Neffen des alten Birkenhofer, erwähnt. Auch er war auf Rügen gewesen. Ihre Augen hatten dabei einen metallenen Glanz gehabt. Die hellsichtige Friedl spürte förmlich, wie sich in Hilde Wests Innerem ein Wille straffte — —

Hier lag ein Angriffspunkt und Friedl warf sich sofort in Stellung.

„Warum kommt Herr Degenhof so selten? Was sagt er zu den Veränderungen auf Birkenhof?"

„Warum er nicht kam? Mein Gott! Der Arzt hatte ihm ein Seebad angeordnet und ihm stehen doch nur die paar Urlaubswochen zur Verfügung. Der arme Mensch brauchte eigentlich dringend eine richtige, langdauernde Erholung."

„Warum sagte er das nicht seinem Onkel?"

„Er ist sehr stolz, Komteß!"

„Ach, Unsinn! Er kann doch auf Birkenhof kommen."

„Ist das so sicher, Komteß?" lauerte Hilde.

„Totsicher! Ich bitte Sie, wie kann man da einen Zweifel haben. Er bleibt doch der Erbe des Herrn Birkenhofer."

Die Augen der anderen schillerten in einem jähen Licht auf.

Friedl tat, als merke sie das nicht.

„Der Birkenhof wird für den Herrn Degenhof der beste und selbstverständlichste Erholungsort bleiben, denken Sie nicht auch, Fräulein West?"

„Eigentlich schon," erwiderte diese zögernd. „Komisch ist nur, wie sich das alles auf Birkenhof verändert hat . . ."

Friedl lachte herzlich.

„Komisch finden Sie das? Das Geld stellt doch heute die Welt auf den Kopf."

„Das Geld, stimmt! Aber Herr Birkenhofer hatte doch Schulden . . ."

„Ach, eine Kleinigkeit!"

Hilde West erwiderte erregt: „Dreihunderttausend Mark sind doch keine Kleinigkeit. Das ist ein gewaltiges Kapital."

Die Komtesse hob den Kopf. „Dreihunderttausend Mark? Woher wissen Sie das?"

Fräulein West wurde verlegen; sie hatte sich ungewollt verraten. Sie sagte darum leichthin: „Ach Gott, ich glaube, Papa erwähnte die Summe einmal."

„Unmöglich, Fräulein West! Da hat man Ihnen einen fabelhaften Bären aufgebunden; denn von einer derartigen Summe hätte auch mein Onkel etwas gewußt."

„Verstellen Sie sich nicht, Komteß!"

„Ich?" Mit der unschuldigsten Miene der Welt sah die Komteß auf ihren Besuch. „Ich wollte ja nicht aus der Schule schwätzen, aber irgendwie ist die Sache doch schon durchgesickert, auch ohne mein Zutun. — Der Birkenhofer hatte schon seit vielen Jahren, — schon in seiner Jugendzeit an einer bestimmten Stelle einen größeren Schatz vermutet; wir hörten von der Sache nicht gern, hielten sie für ein wenig überspannt; nun hat er doch Recht behalten, der alte Mann. Er sagt selbst, daß ihm das Glück im richtigsten Augenblick in den Schoß gefallen ist. Es klang mir selbst märchenhaft. Aber ich mußte es glauben, nachdem Herr Birkenhofer jetzt über nicht unbedeutende Mittel verfügt und wenn er Schulden gehabt hat, wird er sie sicherlich bezahlt haben. Wie könnte er sich sonst jetzt in solche Unkosten stürzen? Einen Verwalter halten? Er bezahlt meinem Vetter dreihundert Mark monatlich. Ein nettes Sümmchen im Jahr."

„Dann ist der Birkenhof jetzt eigentlich für Herrn Degenhof eine große Sache?" meinte Hilde West nachdenklich.

„Das will ich meinen!" entgegnete Friedl großartig.

„Verzeihen Sie, Komteß. Das eine versteh ich noch nicht. Wie konnte Ihr Herr Onkel zugeben, daß Graf Altenburg Verwalter auf Birkenhof wurde?"

„Warum nicht?" Friedl lachte überlegen. „Die Tante hatte dem Egbert nur eine ganz magere Kuh hinterlassen. Er mußte sich um einen Erwerb kümmern; wenn Onkel nicht selbst berappen will, ist es das Vernünftigste, ihn hier flügge zu machen. An dem Birkenhof kann er sich seine ersten Sporen verdienen."

Wie die Komtesse das alles auffaßte, war es wirklich ganz einfach. Nun rückte ihr das Mädel vertraulich näher.

„Fräulein West wann kommt der schöne Kurt eigentlich wieder?"

Ein unbeschreiblicher Blick traf die Fragerin.

„Wann er kommt, Komtesse? Interessiert Sie das so stark?"

Friedl spielte die Verlegene.

„Eigentlich schon, er ist mir in bester Erinnerung."

Daß die Komtesse so dumm war, verwirrte Hilde West. Sie vermochte im Augenblick nicht zu antworten. Rückte die ebenfalls von dem Vetter ab? Freilich, ein Vetter Habenichts!" Das ganze war zum Schreien.

Ein klingendes Lachen unterbrach die Stille.

„Sieh, sieh! Das Komteßlein will ihr Herz verlieren!"

„Ach, lassen Sie den Unsinn!" schmollte Friedl. „Antworten Sie mir lieber!"

„Nun gut! Er will im Dezember auf Hasi und Fasan kommen!"

Friedl schlug die Hände zusammen.

„Wie schade, da sind Sie sicher in Berlin!"

Köstlich mimte sie den Wunsch als Vater des Gedankens.

„Vielleicht, Komtesse! Vielleicht auch nicht, jedenfalls ist noch einige Zeit bis dahin."

Fräulein West erhob sich. Die Komtesse sträubte sich gegen die frühe Trennung. Sie war auf einmal bezaubernd liebenswürdig geworden. Hilde West glaubte, den Grund hierfür zu erraten. Friedl ließ es sich nicht nehmen, den Gast bis zum Birkenhof zu begleiten. Sie fuhren in Wests Wagen dorthin.

„Eigentlich könnten Sie dem Herrn Birkenhofer einen guten Tag sagen und ihm von seinem Neffen erzählen. Mein Vetter wird zwar auf den Feldern sein . . ."

Gerade der letzte Satz bewog die Aufgeforderte auszusteigen. Ein wenig schämte sie sich doch ihres Versagers im Sommer. Und neugierig war sie ganz furchtbar. Das Gut machte jetzt aus der Ferne einen sehr guten Eindruck.

Friedl gab dem Jodokus Birkenhofer, der ihnen starr entgegensah, einen Wink. Daraufhin beherrschte er sich leidlich.

Hilde West hatte überall Augen. Sie kam aus dem Staunen nicht heraus. Friedl benützte die erste Gelegenheit, dem Alten zuzuraunen:

„Zuckersüß müssen Sie sein — das wird eine großartige Abfuhr."

Auf diese Worte ermunterte sich der Herr vom Birkenhof wieder. Er trat an die Seite Hildens und fragte:

„Haben wir das nicht ausgezeichnet gedeichselt? Und erst bis zum nächsten Frühjahr! Ich habe noch große Pläne!"

„Komisch ist das, daß Sie das erst jetzt in Angriff nehmen!"

„Laune des Glücksgottes, gnädiges Fräulein! Er wollte nicht früher sein Glückshorn über mich ausgießen und das alles kostet massig viel Geld."

„Das glaube ich gern!"

„Allein hätte ich das nie geschafft. Mein Verwalter ist eine erstklassige Kraft."

„Wie fühlt sich der Herr Graf in seiner neuen Rolle?"

„Das müssen Sie ihn selbst fragen, Fräulein West. Eben kommt er auf uns zu."

Hilde wurde rot und warf den Kopf stolz in den Nacken. Sie ärgerte sich, daß auch der Graf, als er sie bemerkte, eine hochmütige Miene aufsetzte. Das hatte er notwendig! Hungerleider, der er war!

Kurz erwiderte sie seinen Gruß. Kaum, daß sie ihm die Fingerspitzen reichte.

„Ich hatte mich eben erkundigt, wie es Ihnen geht, Herr Verwalter . . ."

Diese betonte Ansprache war kindisch und taktlos. Graf Egbert ärgerte sich schändlich darüber.

„Danke, Fräulein West! Tadellos!"

„Eigentlich müßte ich den Herrn Birkenhofer fragen, wie er mit Ihnen zufrieden ist."

„Tun Sie das nicht", unterbrach er sie kalt. „Mein Herr Chef würde meine Anfängerleistung viel zu gütig beurteilen."

„Nur mit Recht!" warf Jodokus ein.

„Kinder, quatscht keine . . .", beendete die Komtesse energisch den Satz, obwohl sie Egbert den kleinen Dämpfer vom Herzen vergönnte. Ihr war darum zu tun, das Gespräch in andere Bahnen zu lenken. Kurt Degenhof! Der Name hatte ihr eine betörende Fata Morgana vorgezaubert. Sie brannte darauf, den Alten auf die gleiche Fährte zu bringen.

Graf Egbert entschuldigte sich. Eine frostige Verbeugung vor Hilde und er entfernte sich.

Fräulein Aurelia bewirtete die Damen. Vergnügt machte sich Friedl über die leckeren Brote her. Hilde West langte bloß nach Obst. Sie mußte ohnehin schon früh und abends fleißig turnen, um nicht das Rennen zu verlieren.

„Erzählen Sie doch von Herrn Degenhof", drang Friedl.

„Gerne, Komtesse!" wurde ihr mit einem Anflug Ironie zur Antwort.

Dann wendete sich Hilde West ihrem Wirte zu:

„Ich soll Ihnen Grüße bestellen, Herr Birkenhofer! Sie wissen wohl, daß Ihr Neffe ebenfalls auf Rügen war. Er hat unendlich bedauert, daß er seinen Urlaub nicht hier verbringen konnte. Sein Arzt hat ihn an die See geschickt. Der arme Herr sah sehr überarbeitet aus. Ich meine, dem bekommt sein Amt nicht mehr. Sie sollten ihn hierher beordern, Herr Birkenhofer."

„Fällt mir nicht im Traum ein . . ."

„Aber natürlich fällt es ihm ein, auch ohne, daß er es träumt," widersprach Friedl heftig. „Freilich braucht der arme Herr Degenhof kräftigende Luft. So einen Stall, wie in der Stadt, hält d[illegible] Mensch auf die Dauer aus. Herr Degen[illegible] sich Krankenurlaub nehmen, wenn es wär[illegible] wird."

Jodokus war sofort auf der Höhe. Er wackelte bedächtig mit dem Kopf und sagte:

„Nu ja, so grausam bin ich nun wieder nicht, — wenn er's nötig hat . . ."

„Bravo!" entgegnete Friedl. „Noch dazu, wo er Ihr einziger Erbe ist! Da haben Sie die moralische Verpflichtung, sich jetzt tatkräftig um ihn anzunehmen."

Hilde West war im Glück. Da fand sie ja eine ungeahnte Bundesgenossin.

Nach dem, was sie auf Rügen erlebt hatte, konnte sie annehmen, daß es das Schicksal außerordentlich gut mit ihr meinte. Was der Samuel mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft und seines Vermögens erstrebt hatte, fiel ihr zu. Mühelos.

Sie würde Herrin auf Birkenhof werden.

Jodokus und die Komtesse steckten noch lange, nachdem der Gast fortgefahren war, eifrig tuschelnd die Köpfe zusammen.

13. Kapitel.

Der Winter brachte nicht nur Eis und Schnee, er brachte auch den Besuch Kurt Degenhofs. Nur galt dessen erster Gang nicht dem Birkenhof, sondern dem Waldhof.

Heinrich [illegible] ihn im Auto vom Bahnhof abgeholt. Hilde [illegible] erwartete mit einem Kessel heißen Punsch den Besucher und Gast.

Mit einer heißen Unruhe im Wesen begrüßte sie Kurt Degenhof. Seine tiefdunklen Augen stahlten sieghaft in die ihren. Er küßte ihre leicht bebende Hand.

„Endlich daheim. Sie Schlimmer!" sprach sie mit unterdrückter Stimme.

„Endlich!" wiederholte er betont.

Mit unverhülltem Wohlgefallen blickten die Geschwister West an dem stattlichen Mann empor. Augen und Haare tiefschwarz, sein Blick unternehmend und keck, um seine starken, tiefroten Lippen ein weiches, sinnliches Lächeln — alles in allem ein Mann, der Frauen wie [illegible] West bezaubern konnte.

Sein Typ verriet auch Tatkraft, ein Draufgängertum, das sich bei ihm aber nur in der Wahrung eigener Interessen äußerte.

Er war ein Mann, der ohne Frauen nicht auskam. Der Beständigkeit war er abhold. Je bunter und abwechslungsreicher ihn die Frauenliebe umgaukelte, um so mehr glaubte er an seine Sieghaftigkeit, um so näher wähnte er sich den Höhen des Lebens. Der äußere Eindruck kühn, straff, innerlich leer, hohl, eine Karikatur jeden seelischen Wertes. Das war Kurt Degenhof.

(Fortsetzung folgt.)

Ab 1. März 0 Uhr

deutsche Verwaltung im Saarland

Im Verordnungsblatt der Regierungskommission wird die Abrede zwischen der Saarregierung und der deutschen Regierung über die Ueberleitung der Verwaltung des Saargebiets veröffentlicht.

Die Verwaltung des Saarlandes geht am 1. März 1935 um 0 Uhr auf die deutsche Regierung über.

Die deutsche Regierung übernimmt mit dem 1. März 1935 alle Aktiven und Passiven der Regierungskommission des Saargebiets einschließlich aller Sonderfonds und aller Forderungen und Verpflichtungen. Die deutsche Regierung tritt mit dem 1. März in die von der Regierungskommission übernommenen Verträge ein.

Die Regierungskommission erklärt, daß es sich dabei um regelmäßige, im Rahmen einer wirtschaftlich zulässigen Verwaltung abgeschlossene Verträge handelt.

Die von den Gerichten des Saarlandes einschließlich der Verwaltungsgerichte ergangenen rechtskräftigen Entscheidungen in Zivil-, Straf-, Verwaltungs- und Steuersachen gelten als endgültig. Sie werden so behandelt, als wären sie rechtskräftige Entscheidungen deutscher Gerichte. Die von der Regierungskommission oder den Verwaltungsbehörden des Saarlandes im Verwaltungswege getroffenen Anordnungen, entstandenen Rechte werden so aufrechterhalten und behandelt, als wären diese Anordnungen von deutschen Regierungen und Behörden getroffen.

Die Saar-Rückgliederungsfeiern

Das amtliche Programm für die Rückgliederungsfeierlichkeiten der Saar liegt nunmehr vor. Es werden sich an den Feiern fast die gesamte höhere Führerschaft des Reiches, viele Minister, Reichsleiter und Gauleiter beteiligen. Am 1. März um 9,30 Uhr wird die Rückgliederung des Saargebietes im geschlossenen Raum durch Baron Aloisi und den Dreierausschuß des Völkerbundes an Reichsminister Dr. Frick im Kreisständehaus zu Saarbrücken vollzogen. Um 10,15 Uhr erfolgt die feierliche Flaggenhissung vor dem Gebäude der Regierungskommission, der sich der gleiche feierliche Akt auf der Bergwerksdirektion anschließen wird. Um 11,15 Uhr wird Reichskommissar Gauleiter Bürckel durch den Reichsinnenminister Dr. Frick im Rathaus zu Saarbrücken feierlich eingeführt.

Um 13 Uhr ist Beginn des Aufmarsches. 19,45 Uhr wird die historische Wechselrede zwischen dem Führer und dem Gauleiter Bürckel anläßlich der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses in den Morgenstunden des 15. Januar wiederholt. Um 20 Uhr beginnt die Befreiungskundgebung auf dem Platz vor der Regierungskommission, die über alle deutschen Sender übertragen wird. Es werden sprechen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels, und Reichskommissar Bürckel. Anschließend an die Kundgebung findet in Saarbrücken ein Riesenfeuerwerk statt, bei dem die Ufer der Saar illuminiert werden. In allen Ortschaften mit Ausnahme von Saarbrücken finden Fackelzüge statt.

Am 2. Tage werden die Führer der Bewegung eine Rundfahrt durch das Saargebiet antreten. Für den 2. März sind ferner eine Anzahl weiterer Feierlichkeiten vorgesehen. In den Abendstunden wird in Saarbrücken der große Fackelzug veranstaltet.

Nicht in Uniform zur Saar

Bekanntmachung des Reichskommissars Bürckel

Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Bürckel, gibt bekannt: Der Besuch einzelner SA- und SS-Männer in Uniform anläßlich der Saar-Befreiungsfeier wird strengstens verboten. Im Saargebiet dürfen sich nur solche SA- und SS-Männer aufhalten, die zu einem geschlossenen Verband gehören und zur Dienstleistung am 1. März herangezogen werden. Der Aufenthalt in Zivil ist gestattet. Diese Anordnung geht alle Gliederungen der Partei an. Zur Durchführung dieser Bekanntmachung ist eine Kontrolle eingesetzt.

Glockengeläut der Kirchen

Ein Erlaß des Reichsbischofs

Dnb. Berlin, 25. Febr. Der Reichsbischof hat in einem Erlaß an die oberste Behörde der Deutschen Evangelischen Kirche angeordnet, daß am 1. März, am Tage der Heimkehr des Saarlandes, die evangelische Kirche in ganz Deutschland in einem einstündigen Glockengeläut dieses großen historischen Tages gedenkt. Die genaue Festlegung des Zeitpunktes wird noch durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

Londoner Außenminister kommt

Simon: „Ich hoffe, in sehr kurzer Zeit Berlin zu besuchen"

Erklärungen im Unterhaus

„Ich hoffe, in sehr kurzer Zeit Berlin zu besuchen". — So antwortete am Montagnachmittag im Unterhaus der englische Außenminister Sir John Simon auf eine Anfrage des Oppositionsführers Lansbury. — Lansbury fragte, ob Simon in der Lage sei, irgendeine Erklärung zu dem Vorschlag der deutschen Regierung abzugeben, daß ein direkter Meinungsaustausch zwischen den beiden Regierungen als Folge der kürzlichen englisch-französischen Besprechungen in London stattfinden solle.

Simon erwiderte: Jawohl. Nach Entgegennahme des deutschen Vorschlages über diesen Gegenstand fragte die englische Regierung nach, ob sie richtigerweise annehmen könne, daß der Zweck dieser Zusammenkunft dahin gehen würde, die Beratungen über alle in dem englisch-französischen Kommuniquee erwähnten Angelegenheiten um einen Abschnitt weiter zu tragen. Ich habe eine Antwort von der deutschen Regierung erhalten, in der sie mit dieser Beschreibung des Umfanges der vorgeschlagenen Zusammenkunft übereinstimmt und mich einlädt, zu diesem Zweck nach Berlin zu kommen. Die englische Regierung ist der Ansicht, daß dies eine nützliche Anregung ist, und ich hoffe, binnen sehr kurzem Berlin zu besuchen. Der Zeitpunkt und die anderen Einzelheiten müssen noch verabredet werden. Die französische und die italienische Regierung haben dem vorgeschlagenen Geist des Verfahrens zugestimmt.

Lansbury fragte hierauf: „Ist es beabsichtigt, Moskau oder irgendeine andere europäische Hauptstadt im Zusammenhang mit diesen geplanten Abmachungen zu besuchen?" Simon erwiderte hierauf: „Diese Frage wird zurzeit erwogen."

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail" schreibt, die Vorbereitungen für die Berliner Reise Simons seien so gut wie beendet. Man erwarte, daß die Sowjetregierung in dieser Woche an Simon die Einladung richten werde, von Berlin nach Moskau weiterzureisen. Simon wünsche anscheinend dringend, eine Rundreise zu unternehmen, die nicht nur nach Moskau, sondern auch nach Warschau und Prag führen werde. Die endgültige Entscheidung dürfte auf der Kabinettssitzung am nächsten Mittwoch fallen.

„Volksabstimmung wäre närrisch"

Eine vielsagende österreichische Erklärung

Das Pariser „Petit Journal" bringt eine bemerkenswerte Erklärung des österreichischen Außenministers Berger-Waldenegg, der zur Frage der Wiedereinsetzung der Monarchie in Oesterreich sagt, diese Frage werde in Oesterreich selbst gar nicht erörtert, sondern eigentlich nur im Ausland. Allerdings sei dazu zu sagen, daß die Würde Oesterreichs es nicht zulasse, daß dem Lande verboten werde, sich diese oder jene Regierungsform zu geben. Auf die Frage einer etwaigen Volksabstimmung in Oesterreich erklärte Berger-Waldenegg lächelnd, daß man ebensogut den deutschen Reichskanzler Hitler zum Rücktritt auffordern könnte. Die Oesterreicher verlangten das nicht, weil sie als wohlerzogene Leute gelten wollten. Die Forderung nach einer Volksabstimmung in Oesterreich sei einfach närrisch.

Die Erklärung des österreichischen Außenministers wird in Deutschland stärkstes Befremden hervorrufen. Sie zeigt, auf welch schwankendem Boden in Wirklichkeit die gegenwärtige österreichische Regierung steht. Während die nationalsozialistische Regierung in Deutschland in wahrstem Sinne volksverbunden ist und keine Abstimmung zu fürchten braucht, wie die Erfahrungen der letzten zwei Jahre einwandfrei bewiesen haben, in denen sie die Feuerprobe des Vertrauens bestanden hat, läßt die österreichische Regierung deutlich erkennen, von welchen Angstgefühlen sie schon bei dem Gedanken an die Möglichkeit einer Abstimmung des österreichischen Volkes erfüllt ist. Sie weiß, daß sie bei einer Volksabstimmung von der Mehrheit des Volkes hinweggefegt würde, und nur darauf ist es zurückzuführen, daß sich die regierenden Männer in Oesterreich mit allen Mitteln dagegen sträuben, das Volk sprechen zu lassen.

Zahlreiche rechtsstehende Pariser Blätter richten im Zusammenhang mit dem Pariser Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg scharfe Angriffe gegen den französischen Innenminister. Schuschnigg sei angeblich gebeten worden, im Interesse seiner Sicherheit an einem Sonntagmorgen zu seinen Ehren abgehaltenen Gottesdienst nicht teilzunehmen. Die Blätter werfen dem Innenminister vor, sich unfähig gezeigt zu haben, die Sicherheit eines befreundeten Regierungschefs zu gewährleisten.

Oesterreichs Pläne in London

Zum Londoner Aufenthalt der österreichischen Minister bemerkt der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph", Dr. Schuschnigg sei anscheinend von dem Ergebnis seiner Pariser Besprechungen, soweit sie sich auf den Romplan zur Stabilisierung der politischen Lage im Donaugebiet bezögen, zufrieden. Seine Pariser Unterredungen und ein im voraus von der britischen Regierung gegebener Weg hätten die österreichischen Minister überzeugt, daß der Augenblick für eine Erörterung einer baldigen Wiedereinsetzung der Habsburger nicht geeignet sei. Er werde daher die Frage in London nicht aufwerfen; dagegen werde er um britische Unterstützung bei Erlangung der Gleichberechtigung auf dem Gebiete der österreichischen Rüstungen ersuchen. Er werde dieses Verlangen mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern begründen.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Reichsarbeitsführer Hierl zum Geburtstag ein herzliches Glückwunschtelegramm gesandt. Ferner sind dem Reichsarbeitsführer u. a. noch Glückwunschtelegramme gesandt worden von dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, dem Reichsinnenminister Dr. Frick, dem preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring, dem Reichsernährungsminister Darré, dem Reichsleiter der SS. Himmler, dem Stabschef der SA. Lutze, dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP. Dr. Ley.

Schneestürme in England

Englisches Flugzeuggeschwader in einen Schneesturm geraten

In Nordengland, Nordwales und Schottland herrschte während des Wochenendes echtes Winterwetter, Schnee fiel in dichten Mengen. Am Sonntagabend setzte über dem Aermelkanal heftiger Sturmwind ein. Zahlreiche Schiffe flüchteten sich in die Häfen. Zwei Schiffsunfälle werden gemeldet.

Ein Geschwader von acht britischen Bombenflugzeugen, dessen Garnison Glasgow ist, geriet am Sonntag während eines Fluges in einen schweren Schneesturm. Sieben Flugzeuge mußten Notlandungen vornehmen, wobei vier mehr oder weniger schwer beschädigt wurden. Eine Gruppe von drei Flugzeugen mußte bei Newbiggin-on-Sea (Northumberland) notlanden. Eines von ihnen rannte dabei in einen Heuschober und überschlug sich. Die Insassen erlitten aber nur leichte Verletzungen. Die beiden anderen Flugzeuge landeten ohne Unfall und erreichten später einen nahegelegenen Militärflugplatz. Von der anderen Gruppe von fünf Maschinen landeten vier bei Edinburgh. Zwei von ihnen zerbrachen dabei ihre Propeller. Eine dritte Maschine überschlug sich. Die beschädigten Flugzeuge wurden abmontiert und nach dem nächsten Flugplatz gebracht. Außer den beiden Leichtverletzten kam kein Teilnehmer zu Schaden.

Hochwasser in Lettland

Der durch die warme Witterung hervorgerufene plötzliche Eisgang auf den Flüssen Lettlands hat leider auch eine Reihe von Menschenopfern gefordert. So wurden bei der Ueberquerung der Düna zwei Bauerngefährte vom Eisgang überrascht, der gerade in dem Augenblick einsetzte, als sich die beiden Gefährte mitten auf dem Strom befanden. Während sich zwei Männer noch durch Springen von einer Eisscholle zur anderen retten konnten, geriet eine Frau in einen Spalt zwischen den Eisschollen und ertrank. An einer anderen Stelle der Düna ertrank eine Bauersfrau bei Uebergang über die schon morsche Eisdecke des Stromes. Auch aus mehreren weiteren Orten werden tödliche Unglücksfälle infolge des Eisganges gemeldet. Die Flüsse führen durchweg Hochwasser.

Wildwest in Spanien

Dreister Ueberfall auf eine spanische Bank — Räuberunwesen wird größer

In dem spanischen Dorfe Saron in der Nähe von Santander überfiel eine sechsköpfige Verbrecherbande die dortige Zweigstelle der Bank von Santander. Nachdem die Banditen zunächst einen Kraftwagen gemietet, den Lenker unter Bedrohung mit Erschießen an einem entlegenen Ort abgesetzt und zum Schweigen veranlaßt hatten, fuhren sie zur Bank, hielten die Angestellten mit Pistolen in Schach, raubten 80000 Peseten und entkamen. Der gestohlene Wagen wurde kurze Zeit darauf in einer stillen Straße von Santander gefunden. Einige Stunden vor dem Ueberfall hatte einer der Täter, als Telegraphenarbeiter verkleidet, die Telephonleitungen, die über Saron führten, durchgeschnitten, so daß die Verbindungen Santander—Madrid über das Netz Bilbao-Oviedo hergestellt werden mußten.

Trotz der wegen der fortgesetzten Raubüberfälle in- und außerhalb der Stadt strengen Vorsichtsmaßnahmen der Polizei von Barcelona setzen die Verbrecherbanden ihr gefährliches Handwerk fort. So wurde wieder ein Bote mit Lohngeldern von zwei Unbekannten überfallen und unter vorgehaltener Pistole zur Herausgabe des Geldes aufgefordert. Zwei in der Nähe patrouillierende Polizisten wurden auf den Ueberfall aufmerksam und gaben auf die fliehenden Täter Schüsse ab, wodurch einer von ihnen auf der Stelle getötet wurde, während der andere entkam.

Vor einer Zusammenkunft

deutscher und französischer ehemaliger Frontkämpfer?

In der letzten Vorstandssitzung des Interalliierten Frontkämpferverbandes (FIDAC) in Paris wurde die Frage erörtert, wo Verhandlungen mit Vertretern der deutschen ehemaligen Frontkämpfer aufgenommen werden sollen. In einer Entschließung wird dem Vorstand anheimgestellt, eine gemeinsame Zusammenkunft zwischen den Vertretern der deutschen Verbände und dem Verwaltungsrat der FIDAC in Paris in die Wege zu leiten.

Italiens Truppen für Afrika

Die Truppenverschiebungen nach Italienisch-Ostafrika nehmen von Neapel und Messina aus ihren normalen Fortgang. „Vulcania" ist seit Sonnabendabend mit viel Material, 54 Offizieren und 1200 Mann nach Italienisch-Somali unterwegs. Am Sonntagabend hat „Biancamana" von Messina aus mit gleichem Ziele die Anker gelichtet. An Bord befinden sich zwei Bataillone mit 1900 Mann, 73 Offizieren und eine große Anzahl Spezialtruppen, darunter motorisierte Artillerie, Automobilparks und Telegraphisten. Insgesamt wurden am Samstag in Neapel und Messina 100 Offiziere, 2600 Mann und 3000 Tonnen Material eingeschifft. Anfang der Woche werden von Neapel aus weitere Truppenteile nach Italienisch-Ostafrika in See gehen.

Grauenhafter Fund in London

Eine grauenhafte Entdeckung wurde Montag nachmittag im Fundbüro eines Londoner Bahnhofs gemacht. Es wurde dort ein Paket abgegeben, das kurz vorher in einem Zuge aus Kingston bei London gefunden worden war. In dem Paket befanden sich die Beine eines Mannes. Man glaubt, daß die Gliedmaßen höchstens einige Stunden vorher abgetrennt worden sind. Der Eisenbahnwagen, in dem das Paket gefunden worden ist, wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Ende eines großen Aufstiegs

Selbstmord eines bekannten südafrikanischen Industriellen

Aus Durban (Natal) wird gemeldet: Der weit bekannte südafrikanische Industrielle und Bankier Gundelfinger ist auf sensationelle Weise ums Leben gekommen. Gundelfinger befand sich auf der Reise von Kapstadt nach Durban an Bord des italienischen Dampfers „Duilio". Montag früh um 7 Uhr wurde plötzlich festgestellt, daß er über Bord gefallen oder gesprungen war. Der Dampfer stoppte sofort. Gundelfinger wurde aus den Wellen gezogen, starb aber, bevor das Schiff in Durban eintraf. Wie mitgeteilt wird, hatte Gundelfinger einen Nervenzusammenbruch. Er war in einem Sanatorium in Kapstadt gewesen und reiste zur Nacherholung nach Durban. Gundelfinger ist im Jahre 1873 in Ulm an der Donau geboren. Mit 15 Jahren ging er nach Südafrika und machte sich schnell einen Namen. Er war u. a. Leiter der Karl Gundelfinger Ltd., der Südafrika Ltd., der Southafrican Condensed Milk Company sowie Direktor der südafrikanischen Reservebank, ferner Mitglied des Arbeitsbeirats der südafrikanischen Regierung, des faschistischen Ausschusses usw.

Der Prinz von Wales traf Montag mittag auf der Durchreise in München ein. Er besuchte das Armeemuseum, das Kriegerdenkmal und das Deutsche Museum. Vor der Feldherrnhalle am Mahnmal ließ er seinen Wagen eine kurze Weile anhalten. Am Abend reiste der Prinz von Wales mit dem Nachtschnellzug nach Paris weiter.

Kleine Chronik

Stockach (Baden). (Autobus umgestürzt.) Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich Sonntag in der gefährlichen Steige zum Wallwieser Berg. Ein großer Verkehrsomnibus aus Stuttgart, der eine Skigesellschaft in die Schweiz bringen sollte, geriet infolge Versagens der Bremsen auf der abschüssigen Straße ins Schleudern und stürzte vor dem Rathaus in Wallwiesen um. Zahlreiche Insassen wurden verletzt, darunter neun Personen schwer.

Unruhstadt (Grenzmark Posen-Westpreußen). (Untersuchungsgefangener von Häftlingen ermordet.) Sonntag vormittag ermordeten im Amtsgerichtsgefängnis, während der Justizwachtmeister in der Kirche war, die beiden ungarischen Staatsangehörigen Sander Kölner und Jeno Szabo, die seit November v. J. in Untersuchungshaft sitzen, den Untersuchungsgefangenen Paul Hoyer. Sie zertrümmerten ihm den Schädel und entflohen dann über die Gefängnismauer in Richtung der polnischen Grenze. Die Ermittlungen der Grenzpolizei haben ergeben, daß die Mörder nach Polen entkommen sind. Die polnische Polizei hat alle Schritte zur Ergreifung der Täter eingeleitet.

Amsterdam. (Kundgebung holländischer Bergarbeiter.) In der Bergwerksstadt Heerlen veranstaltete der Allgemeine Niederländische Bergarbeiterverband eine Kundgebung in Form eines Trauerzuges. Etwa 2000 Teilnehmer folgten still und ernst den mit Trauerflor umwundenen Fahnen. Dem Zuge wurde ein großes Schild mit den Buchstaben „SOS" als dringender Hilferuf des Kohlenbeckens vorangetragen. In einem Telegramm an den Ministerpräsidenten wurde der Empfang einer Abordnung von Bergleuten gefordert. Die Kundgebung verlief ohne Zwischenfall.

Paris. (Explosion auf französischem Dampfer.) Auf dem französischen Dampfer „Generalgouverneur Donnart" explodierten, als er im Hafen von Tunis seine Ladung löschte, Kisten, die Feuerwerkskörper enthielten. Fünf eingeborene Hafenarbeiter wurden dabei getötet und fünf schwer verletzt. Das Schiff selbst wurde kaum beschädigt.

Wir haben uns verlobt

Aenne Nolden

Adolf Jakob-Dammhorst

Krefeld — Schwerte

26. Februar 1935.

343

Deutsche Handwerkskunst
in Holzarbeit

finden Sie bei uns in schönen Formen und Farben der Naturhölzer.

Brot- und Obstschalen
Näh- und Handarbeitskästen
Schmuckkästen und Schmuck
Serviettenringe, Markenkästchen
Federschalen und Federmesser
Zigarettenetuis, Ascher
Zündholzbehälter
Reizende Miniaturen für die Vitrine

Bitte beachten Sie unsere Schaufensterauslagen!

Buch- und Kunsthandlung
Carl Braus

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlnng versteigert, Mittwoch, den 27. Febr. 1935, 10 Uhr, Ostenstr. 26:

1 Warenschrank, 1 Ladeneinrichtung, 1 Küche, 1 Schnellwaage, 1 Kühlschrank, 1 Kasse, 1 Geldschrank, 1 Bücherschrank, 1 Klavier, 1 Schreibtisch, 3 Bilder, Romane, 2 Schreibtische, 1 Schlafzimmer, 1 Büfett, 1 Schreibmaschine,

Franz, Obergerichtsvollzieher



Bürger-Schützen-Verein e. V. Schwerte

Frühlingsfest in Nizza

am 2. März, abends 8 Uhr „Im Reiche des Wassers"

Zum 1. April sucht ruhiger Mieter (2 Personen) geräumige

2 Zimmer-Wohnung

Offerten u. 344 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Turnen, Spiel, Sport

Handball

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Jugendabteilung.

Am Sonntag fuhren die 1. und 2. Jugend nach Iserlohn zum Freundschaftsspiel. Gegner war der bestens bekannte Iserlohner Turnverein. Die 1. Jugend von Reichsbahn konnte ihren Siegeszug fortsetzen, es gelang ihr, die spielstarke 1. Jugend des Platzvereins 6:4 zu schlagen. Bei diesem Spiel hatten die Schwerter Gelegenheit, einen ihrer Gegner beim Handballturnier am 17. 3. in Lüdenscheid kennen zu lernen.

Auch der 2. Jugend gelang es, die gleiche von Iserlohn 3:0 zu besiegen. Dieses Ergebnis hätte höher ausfallen können. Die Schwerter wurden ab und zu benachteiligt. Die 2. Jugend zeigte am Sonntag, daß sie es der 1. Jugend gleichtun will.

Westfalenturnier in Dortmund

Aufmarsch der Elite deutscher Reiter u. Pferde.

Die Turnierleitung des vom 6.—10. März in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindenden großen Reit-, Spring- und Fahrturnieres hat mit ihrem Appell an die Reitergemeinde ein stärkeres Echo als in früheren Jahren gefunden. Die Zahl rund 1000 Nennungen für fünf Turniertage bedeutet an sich schon ein stolzes Ergebnis. Aber noch bedeutsamer als die Zahl ist die hohe Qualität an Reitern und Pferden, die man in Dortmund im Wettkampf sehen wird. Dieses erfreuliche Ereignis bestätigt erneut den Ruf, den das Westfalenturnier als das bedeutendste in einer Halle veranstaltete neben dem der Reichshauptstadt genießt.

In den Materialprüfungen für Reitpferde wurden nicht weniger als 29 Unterschriften abgegeben, die das tatsächlich Beste verkörpern, was unsere Ställe an jungen Reitpferden aufzuweisen haben. — Ganz ähnlich liegt der Fall bei den Eignungsprüfungen für Reitpferde, für Damenreitpferde und für Jagdpferde. Eine geradezu glänzende Besetzung weisen die Dressurprüfungen auf. Hier ist in erster Linie die Kavallerieschule Hannover als alter, treuer und stets gern gesehener Gast der Dortmunder Turniere mit einem gewaltigen Aufgebot vertreten. Der „Preis des deutschen Olympiadekomitees" als Dressurprüfung für Amateure gelangt in dieser Form zum ersten Male zu Austrag und wird sämtliche Reiter und Pferde in dieser Konkurrenz vereinigen, die zur Vertretung Deutschlands auf dem kommenden Olympia in Aussicht genommen sind. Für diesen Wettbewerb gab in Würdigung seiner besonderen Bedeutung des Führers des deutschen Pferdesports, Reichssportführer Gruppenführer v. Tschammer und Osten einen wertvollen Ehrenpreis.

Eine besondere Bedeutung bringt der Fahriport in die Veranstaltung, der ja schon immer seine große Anziehungskraft bewiesen hat. Neben den bekannten großen Privatställen dieser Art, wie des W. Klopp, Leer, Rudolf Schmidt, Elberfeld, Emil Koch, Siegen, um nur die bekanntesten herauszugreifen, entsendet das Fahrausbildungs-Kommando der Kavallerieschule fast seinen gesamten hochwertigen Bestand, der ein-, zwei und mehrspännig mit den vorgenannten Ställen um den Sieg kämpfen wird.

Bei den Jagdspringen, die an jedem Abend mit Totalisatorbetrieb zur Durchführung gelangen und sich im gesamten Lande Westfalen sowie in der benachbarten Rheinprovinz einer ebenfalls außerordentlichen Beliebtheit erfreuen, steigt die Zahl der Nennungen teilweise weit über hundert, während auch die beiden Prüfungen der schweren Klasse mit rd. 75 Nennungen denkbar gut besetzt sind. Nicht vergessen wollen wir das Jagdspringen der Amazonen, wo Unterschriften für 61 Pferde abgegeben wurden.

So dürften in Verbindung mit zwei großen Schaunummern alle Voraussetzungen für glänzenden Sport und für einen dementsprechenden Erfolg gegeben sein, zumal ja die Schaunummern der bisherigen Turniere in der Westfalenhalle immer besonders schön und wirkungsvoll waren. Auch die diesjährig vorgesehenen Schaubilder werden — wie man hört — wieder ihre besondere anziehende Note haben.

Die Erzeugungsschlacht und Deutschlands Wollversorgung

Die „Erzeugungsschlacht" soll das deutsche Volk von den Fesseln lösen, die sie in Abhängigkeit vom Auslande halten. Dies ist bei den Lebensmitteln und den Rohstoffen notwendig, die wir auch auf der eigenen Scholle erzeugen können. Zu den letzteren gehören vornehmlich die Rohstoffe für die deutsche Textilfabrikation.

Der augenblickliche Zustand ist der, daß die deutsche wollverarbeitende Industrie ihre Rohstoffe zu 93 Prozent aus dem Auslande bezieht. Das bedeutet natürlich die volle Abhängigkeit von den Exportländern. Die Textilindustrie beschäftigt ungefähr drei Millionen deutscher Volksgenossen, deren Arbeitsplätze wir ihnen am besten dadurch sichern können, daß wir uns soweit nur irgend möglich in der Versorgung mit Textilrohstoffen auf eigene Füße stellen. Daß dies bei der Wolle möglich ist, zeigt uns ein kurzer Rückblick.

Deutschland hatte 1860 noch 28 Millionen Schafe, 1933 finden wir nur noch einen Bestand von 3,4 Millionen Stück.

Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts führte Deutschland nicht nur Wolle, sondern auch Zuchtschafe aus. Der Rückgang der Schafhaltung ist auf das Konto der kurzsichtigen liberalistischen Wirtschaftsauffassung zu buchen. Stand man doch auf dem Standpunkt, daß man ruhig auf eine deutsche Schafzucht verzichten könne, da man ja aus Uebersee jegliche Menge Wolle zu günstigen Preisen kaufen könne. Mahnungen, doch nicht auf eine so wertvolle Rohstoffquelle im eigenen Lande, wie sie die deutsche Schafzucht darstelle, zu verzichten, wurden als rückständig belächelt. Die überseeische Wolle konnte billiger sein, da den Schafzüchtern große Weideflächen zur Verfügung standen und somit die Kosten der Schafhaltung gering waren.



Die Machtergreifung durch den Nationalsozialismus und das damit sich vollziehende Eindringen nationalsozialistischer Ideen in das deutsche Wirtschaftsleben brachten auch in der Wollversorgung einen Wandel. Es kam zuerst zum Zwangszusammenschluß aller Schafhalter zum Zwecke der Erfassung und gemeinschaftlichen Verwertung der deutschen Schafwolle. Seit dem April 1934 findet der Verkauf der Schafwolle nur noch durch die „Reichswollverwertung" zu festen, auskömmlichen Preisen statt. Somit schuf man mit der Lösung von den Preisschwankungen des Weltmarktes die zur Erhöhung der deutschen Wollproduktion unbedingt erforderliche sichere Preisbasis. Denn es ist selbstverständlich, daß man nur dann zum Wiederaufbau der deutschen Schafzucht auffordern kann, wenn der Schafhalter selbst mit einiger Sicherheit darauf rechnen kann, daß der Bestand seiner Schafhaltung nicht durch Schwankungen des Bedarfs und der Preisbildung gefährdet ist. Die Erzeugungsschlacht stellt sich nun die Aufgabe, auf die Vermehrung der Schafhaltung hinzuarbeiten.

Weideflächen, die zur Schafhaltung geeignet sind, liegen noch in weitem Maße ungenutzt. Noch immer fällt auch Futter, das als Schaffutter geeignet ist, der Vernichtung anheim. Es muß angestrebt werden, daß Schafe möglichst auf jedem Bauernhof gehalten werden, wobei sich hier und dort der Zusammenschluß in Genossenschaftsschäfereien empfiehlt. In einer solchen Genossenschaftsschäferei würde sich vielleicht auch noch ein bis jetzt arbeitsloser Schafmeister in Arbeit und Brot bringen lassen. Es muß auch in Zukunft verhütet werden, daß weibliche Schafe, soweit sie noch zur Zucht geeignet sind, abgeschlachtet werden. Durch einen bewußt geleiteten Rückgang der Schlachtungen wurden bereits in den letzten Monaten 20 000—22 000 Schafe für die Zucht erhalten.

Die Steigerung der Schafhaltung in Deutschland — wie auch der vermehrte Flachsanbau — werden nicht nur die deutsche Rohstoffversorgung sichern helfen, sie bedeuten auch Arbeit für viele unserer noch arbeitslosen Volksgenossen, die durch die Bearbeitung dieser Rohstoffe bis zur Spindel wieder einen Arbeitsplatz finden werden. Die großen Aufgaben der Erzeugungsschlacht werden erfüllt werden, denn neben dem Soldaten der Erzeugungsschlacht — dem deutschen Bauern — steht das ganze deutsche Volk einig in dem Willen, gegen die Arbeitslosigkeit und gegen die wirtschaftliche Abhängigkeit zu kämpfen!

Vor 20 Jahren!

1.—4. März: Winterschlacht in der Champagne.

9. März: Kämpfe bei Neu-Chapelle. — Sieg bei Augustowo.

10 März: Es wird bekannt, daß der Kreuzer „Dresden" drei englische, drei französische und ein russisches Schiff versenkte.

13. März: Der Kreuzer „Dresden" wird im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez durch Engländer versenkt.

16. März: Das französische Panzerschiff „Bouvet" wird vor den Dardanellen in den Grund gebohrt.

19. März: Ueber Paris und Compiegne werden durch Luftschiffe Bomben abgeworfen.

20. März: Die Russen sind aus Memel wieder vertrieben worden.

21. März: Przemysl fällt nach viereinhalbmonatigem Widerstand in russische Hände.

27 März: Tauroggen von deutschen Truppen erstürmt.

31. März: Es befinden sich in deutscher Gefangenschaft: 509 350 Russen, 242 364 Franzosen, 40 267 Belgier und 20 827 Engländer.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 27. Februar 1935.

6,00 Morgenruf. Anschließend Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Zeit, Wetter, Morgenruf.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter.
8,35 Frauenturnen.
8,50 Die Frau und ihr Heim.
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,50 Schumann — Chopin.
11,40 Erzeugungsschlacht.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Die Funkschrammeln spielen.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Sendepause.
14,45 Wir treiben Familienforschung.
15,00 Das Ideal der Hitlerjugend ist der Berufswettkampf.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert
17,30 Die Welt im Buch.
17,50 Kleine Musik.
18,00 Der Norden ruft!
18,30 Gleichnisse der Politik.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Das Ueberbrettl.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,15 Stunde der jungen Nation: Der Weg nach Osten.
21,00 „Indigo oder die 40 Räuber." (Große Funkoperette).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Stippvisite.
22,30 Nachtmusik und Tanz.

Stadttheater Hagen

Spielplan vom 26. Februar bis 3. März 1935.

Dienstag, den 26. Februar, 15,30 bis 17,45 Uhr: „Des Königs jüngster Rekrut." Lustspiel. — 20—22,15 Uhr: „Der Königs jüngster Rekrut." Lustspiel. — Mittwoch, den 27. Februar, 20—22,30 Uhr: „Kater Lampe". Komödie. — Donnerstag, den 28. Februar, 20—23 Uhr: Erstaufführungen: „Alessandro Stradella". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Flotow. — „Coppelia". Phant. Ballett. — Freitag, den 1. März, 20—23 Uhr „Undine". Romant. Zauberoper. — Samstag, den 2. März, 15—17,45 Uhr: Geschl. Vorstellung: „Wittekind". Schauspiel. — 20—22,45 Uhr: Geschlossene Vorstellung: „Wittekind". Schauspiel. — Sonntag, den 3. März, 15—18 Uhr: „Die Tanzgräfin". Operette. — 1930—22,45 Uhr: „Gastspiel der vier Nachrichter in „Die Nervensäge". Kriminalstück in 4 Akten mit Musik und Tanz.

*

Voraussichtlicher Spielplan für die Zeit vom 4. März bis 10. März 1935.

Montag, den 4. März (K 12): „Kater Lampe". — Dienstag, den 5. März (L 12): „Die Tanzgräfin." — Mittwoch, den 6. März (M 12): „Kater Lampe". — Donnerstag, den 7. März (N 12): „Des Königs jüngster Rekrut". — Freitag, den 8. März (Ring 1): „Des Königs jüngster Rekrut". — Samstag, den 9. März, 16 Uhr: „Wittekind". (Geschlossene Vorstellung). — 20 Uhr: „Wittekind". (Geschlossene Vorstellung). — Sonntag, den 10. März, 15 Uhr: „Wittekind". (Geschlossene Vorstellung). — 19,30 Uhr: „Die Tanzgräfin".

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Bericht über die Preisfeststellung.

Dortmund, 25. Febr. Dem heutigen Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 773 Stück Großvieh, darunter 25 Ochsen, 111 Bullen, 578 Kühe, 55 Färsen, 4 Fresser, ferner 869 Kälber, 17 Schafe, 1 Ziege, 2558 Schweine. — Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, Schweinen langsam. — Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Rm.: Rinder: Ochsen: a) 35—36, b) 31—34, c) 27—29; Bullen: a) 34—36, b) 31—33, c) 28—30 d) 25 bis 27; Kühe: a) 34—36, b) 30—33, c) 26—29, d) 16—25; Färsen: a) 35—36, b) 32—34, c) 28 bis 31, d) 25—27. — Schweine: a) 2. 47 bis 50, b) 46—49, c) 44—48, d) 41—46, g) 40 bis 45.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere. Sie schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, sowie für Umsatzsteuer und Gewichtsverlust ein.

Aus dem Gästebuch einer Jugendherberge

Seht, auch wir durchgingen diese Seiten,
allen konnte dieses schlichte Haus
reines Mensch-zum-Menschen-Sein bereiten
alle Worte sehen dankbar aus.

Doch vergeßt die Seele dieser Stätte
und vergeßt die Herbergsmutter nicht!
All ihr Wirken, Tun ist eine Kette
einer schenkend-frohend Pflicht.

Ach, daß jeder echt und rein,
solch ein Herbergsvater werde!
Seht, die weite, wirre Erde
könnte eine Zuflucht sein.

„Drei Buben aus dem Saargebiet"

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D.-A. I./35 1496.